

Der „Saskatchewan Courier“ ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Leserkreisen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorauszahlung \$1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Preis: einjährig \$1.00, halbjährig \$0.50, vierteljährig \$0.25. Bestellungen an: „Saskatchewan Courier“, P. O. Drawer 505, Regina, Sask., oder spreche in der Office der „Saskatchewan Courier“ in Regina. Bestellungen werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen Saskatchewanens.

The „Saskatchewan Courier“ is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous German in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask. Subscription price \$1.00 in advance. P. O. Drawer 505. Telephone 67.

4. Jahrgang

Regina, Saskatchewan, Mittwoch, 16. November 1910.

No. 4.

Local Option und die Deutschen.

Der „Courier“ hat sich letzte Woche offen gegen Local Option ausgesprochen. Local Option ist in unseren Augen der erste Schritt zur Prohibition. Und für solche Zwangsmaßnahmen sind wir Deutsche nicht zu haben. Ebenso wie der „Courier“ sind auch die anderen deutschen Zeitungen West-Canadas einflussreich gegen Local Option. Die „West-Canada“, die „Germania“, der „Deutsch-Canadian“, der „Herald“, der „St. Peter's Voice“ alle haben sie sich unumwunden dagegen ausgesprochen. Der „Northwestern“ brachte zu einer Zeit lang die Local Option-Schreiberinnen ihres Agenten Korrespondenten, natürlich ohne sich damit zu den vom Korrespondenten ausgesprochenen Anschuldigungen zu bekümmern. Er brachte die Sachen einfach als Reizereien aus Saskatchewan heraus. Was sonst die Stellung des „Northwestern“ anbelangt, so ist es natürlich außer Frage, daß er wie alle deutschen Zeitungen hier gegen Local Option — gegen Local Option und Prohibition — ist. Damit stehen die deutschen Zeitungen hier einmütig und einstimmig ablehnend einer Frage gegenüber, die in ihren inneren Beinen vollkommen undeutsch ist.

Somit mag uns allerlei trennen, politische und religiöse Anschauungen mögen nicht die gleichen sein. Aber in diesem sind wir, wenn es sich darum handelt, eine un- und deutsche Sache zu bekämpfen. Und diese Sache ist un- und deutsch, weil sie uns zur Mäßigkeit zwingen, weil sie uns die Freiheit der Selbstbestimmung rauben will und weil sie un- und deutsch ist und un- und deutsch in ihren Forderungen ist.

Die Local Option Leute legen freilich andere Gründe und nur sehr beschwulstete und sehr wichtige. Sie sagen aber die Wahrheit? Sind sie wirklich mächtig? Nein! Sie werden in hundert von hundert den Verkauf alkoholischer Getränke zu verbieten, ganz und gar zu verbieten. Sie kennen das mögliche Trinken heute schon eine Sünde und morgen wollen sie es zu einem strafbaren Verbrechen machen. Ihr Ziel ist, nach und nach ganz Saskatchewan und ganz Canada unter ihre Fuchel zu bekommen. Diese Leute sind einmütig und unerschütterlich und geben man ihnen den kleinsten Finger, so nehmen sie gleich die ganze Hand. Deshalb heißt die Forderung für uns Deutsche, die wir stets für Freiheit und Recht eingetreten sind, ihnen von vornherein eine tüchtige Niederlage zu bereiten. Damit ist nicht zu bald wiederkommen mit ihren freisinnigen Verleumdungen.

Die Honorarredaktion im Streit für Local Option und die Leute von der „Moral Reform Society“. Dies ist eine Gesellschaft, die sich in alles Mögliche einmischt und allen Menschen vorreden möchte, wie sie leben, wie sie sich betrinken und was sie essen und trinken sollen. Niemand hat sie zu diesem Amt berufen, als sie selbst in ihrem ehelichen Eifer.

Wir Deutschen sind nicht gewillt, uns von diesen Leuten Vorwürfen machen zu lassen. Wir wissen selbst, was wir zu tun und zu lassen haben. Wir sind für Wahlfreiheit in jeder Hinsicht und wollen darum nichts mit Leuten zu tun haben, die in ihren Forderungen ganz unmäßig sind und sich selbst überheblich fühlen. Wir brauchen keine Formirer, als wären wir unerreife Kinder. Wenn sich ein Teil unserer englischen Mitbürger eine betrieblige Reformbewegung gestalten läßt, so können wir das nicht ändern. Aber wir können selbst für uns denken, wir brauchen keine Reformbewegung und werden sie ganz energisch zurückweisen.

Neben den — sagen wir „professionellen“ — Reformern und Eitelkeitsheerern gibt es dann noch eine Sorte von Leuten, deren Gebahren uns erst recht abstoßt und unwillig ist. Wir meinen die bezahlten Agenten, die „Lagerhäuser“ der Moralisten. Diese Leute brauchen nicht innerlich davon überzeugt sein, daß die Sache für die sie kämpfen, richtig und gut ist. Sie können sogar Säcker sein — das macht nichts. Sie müssen nur gut die Beredsamkeit führen und tüchtig Lärm für die Local Option Leute machen. Weiter wird von ihnen nichts verlangt und dafür werden sie auch nicht bezahlt.

Wir Deutschen wollen uns von diesen Leuten keine Zwangsmaßnahmen aufbürden lassen. Wir stehen auf dem Standpunkte, daß freie und intelligente Männer selbst für sich denken und sich selbst beherrschend können und sollen. Darum stehen wir vereint gegen die Forderungen der Local Option Leute. Sollten sie dies Jahr an vielen Orten den Sieg erringen, so werden sie bald mit noch viel weitgedehnten Forderungen kommen, um uns unsere Freiheiten ganz zu rauben. Darum muß man sie gleich von vornherein in ihre Schranken weisen. Und um dies herbeizuführen, ist es unser deutsches Mann an Mann zu stehen und schließlich Schulter an Schulter.

Gegen Prohibition.

Nach den bisher vorliegenden Berichten scheint es, daß das Verbotswort-Änderment zur Einführung staatlicher Prohibition im Staate Missouri mit einer Mehrheit von 140,000 Stimmen abgewiesen worden ist.

Staats-Prohibition in Oregon ist mit ziemlichlicher Mehrheit geschlagen worden. Bisher sind nur wenige Berichte eingelaufen, aber man glaubt, daß der Demokrat Oswald West zum Gouverneur erwählt worden ist an Stelle des Republikaners Ray Powerman.

Kürzlich dem Staats-Liefer lagen den Wählern nicht weniger als 32 Amendements zur Staatsverfassung vor, und daher geht die Fählung der Stimmen nur sehr langsam vor.

Nach hat den republikanischen Kongress-Vertreter Joseph Howell wieder erwählt, und die Einführung von staatlicher Prohibition, welche von der demokratischen Plattform verlangt wurde, abgewiesen. Die Berichte aus dem Staate sind noch unvollständig, aber allem Anschein nach wird die nächste Staatslegislatur republikanisch sein, wodurch die Wiedererhöhung des Bundesgesetztes (Gesetz zur Prohibition) gesichert wird.

Das total republikanische Staats-Liefer (Liefer) der republikanische Kongress-Vertreter French sind in Idaho erwählt worden, mit Ausnahme des Gouverneurs Braden. Die Demokraten erklären, sie hätten ihren Gouverneurskandidaten Dowden mit einer Mehrheit von tausend Stimmen erwählt. Doch Braden viele Stimmen verloren hat, scheint sicher zu sein, und dies ist dem Umstand zuzuschreiben, daß er für Staatsprohibition eintrat. Auch der Staatslenker wird wahrscheinlich demokratisch sein, und damit dürfte das Prohibitions-Änderment abgewiesen werden, doch sicher ist dies immer noch nicht, da die Berichte noch unvollständig sind.

Ein unerwartetes Resultat der Wahl im Staate Washington war der Erfolg der Prohibitionisten bei den Wahlen über Local Option. Sie hatten in fast allen Teilen des Staates, die Wählern in Everett und Pullingham, Städten von mehr als 20,000 Einwohnern, worden einstimmig, und ebenso erging es den Wählern in zahlreichen anderen kleineren Ortschaften.

Ein Amendement zur Staatsverfassung für die Einführung des Frauenstimmrechts wurde mit großer Mehrheit angenommen. Die Republikaner gewannen einen großen Sieg im Staate, indem sie alle drei Kongress-Vertreter erwählten und außerdem fünf Richter für das staatliche Obergericht. Unter den Kongress-Vertretern ist William A. Kalkreuth, ein Vertreter des Wisconsin Bundeslenkers. Die republikanische Mehrheit in der nächsten Staatslegislatur wird sich auf mehr als hundert belaufen, wodurch die Erhöhung des republikanischen Intelligenz Wiles Poinsett zur Bundeslenker gesichert ist.

Wetter's Wägen.

Berlin, 14. Nov. — In Mittel- und Westdeutschland sind durch einen plötzlichen Wettersturz und kalte Schneefurten die Verbindungen in der empfindlichsten Weise unterbrochen.

In der Reichshauptstadt selbst hat es schon Stunden nacheinander ununterbrochlich geschneit. Aufspiege dessen ist der Verkehr ungemein erschwert. Viel- teils ruht er gänzlich.

Schleien und das Rheingebiet sind von Hochwasser-Gefahr bedroht. Die Bevölkerung befindet sich deshalb in größter Unruhe.

Am Nibel-Gebiet sieht es am schlimmsten aus. Dieses ist von Heberdammungen bereits gewaltig überdeckt worden.

An alle unsere Leser.

Für die meisten unserer Leser ist es jetzt rechte Erntezeit. Unsere Farmerleser haben ihren Weizen meistens gedroschen und bringen ihn in die Stadt. Und aus der Stadt nimmt der Farmer dann seine schönen Dollars mit heim. Er fährt nicht eher fort, bis er sein Geld oder den Check dafür in der Tasche hat, denn er kann nicht hinter dem Käufer herlaufen und betteln, bis er seine Dollars bekommt.

Auch für den Courier beginnt jetzt die Erntezeit.

Das ist die Zeit, wo die Dollars einlaufen für das vergangene und kommende Jahr. Manche schulden uns noch alte Beträge. Wir haben keine Checks von ihnen in der Hand. Aber wir vertrauen auf ihre Ehrlichkeit. Jeder gute Deutsche sieht es als Pflicht und Ehrensache an, seine Zeitung zu bezahlen. Und wer letztes Jahr nicht zahlen konnte, der wird sicher diesen Herbst zahlen. Manche haben unserer Bitte schon Folge geleistet, für den Courier bezahlt und ihn neu bestellt. Alle andern werden sicher bald folgen.

Der Courier hat diesen Herbst große und dringende Zahlungen zu machen. Seine Leser werden ihm gerne helfen, indem sie so schnell wie möglich ihr Abonnement an unsere Agenten zahlen, oder es selbst per Money Order, Postal Note oder registrierter Brief einschicken. Wer selbst zur Stadt kommt, spreche in der Office vor.

Saskatchewan Courier Publ. Co.
Northen Bank Bldg. P. O. Box 505, Regina, Sask.

Reisebriefe

W. Schmidt.
(Schluß.)

Schon war es finster, als ich in Montreal, N. Y., den Dampfer bestieg, der mich nach Canada zurückführen sollte. Der freundliche Zollbeamte auf dem Schiff ließ wohl den Handkoffer öffnen, überzeigte sich durch einen Blick, daß man nur persönliche Gevänder habe, und man konnte weitergehen. Ich beuge mich auf's Oberste, die Nähe und Stille des Abends zu genießen. Es ist angenehm kühl. Mit dem Nickerchen des langen dämmrigen Abends vermischt sich das leise Murmeln und Klirren der Kamine am Uferstrand. Stierlich ist der Himmel. Die Verbindung ist groß, den ununterbrochenen Geschie nachkommen und sein herrliches Gedächtnis: Unter allen Bspie- len ist das, irgendwo hinzutreten.

Unter allen Bspie- len ist das, in allen Zweigen hören die Meinen Laut; Die Bagelien schlafen im Bade, Warte nur, warte nur, bald die Nacht auch du.“

Nur auf dem Schiff wird die Stille gehört. Da ist es ein Gemurre von Menschen, ein Hin und Her, ein wildes Durcheinander, wie in einem Vie- nensidewarm. Und der Rauch, der dem Schlot entwacht, mit an die im Innern des Schiffs noch ruhende, aber bald in Lärmigkeit treibende Kraft ein- zunehmen, die das Schiff durch die hier stillen Gewässer des Niagara und des Ontario Sees führen wird. Ehen- ernt das Signal zum Steuerrücken und die Schaufelräder an den Seiten des Dampfers geraten in Bewegung. Bald ist die Welt des Blickes entschunden; wir passieren Niagara- falls und befinden uns nur auf dem See. Lange noch sieht man wie einen gegenüberliegenden Schatten die südliche Küste des Sees, während vor uns die Lichter Torontos längst erloschen waren. Abwärts gemessen eilt der 300 Fuß lange Dampfer seinen Ziele zu, welches er nach einer Fahrt von 2½ Stunden erreicht.

Toronto ist die zweitgrößte Stadt Canadas. Es hat 400,000 Einwohner. Auch um 11 Uhr Nachts merkt's man den Verkehr auf den Straßen, den man mit Recht den Puls der Großstadt nennt, an, daß man sich in einer Großstadt befindet. Das erste und zum Grand Trunk Bahnhof, um mich nach der Abfahrt des nächsten Zuges nach Hamilton zu erkundigen. Da derselbe in etwa 1½ Stunden abfährt, entlasse ich mich, noch ein paar Stunden Schlaf zu spüren, um am Morgen in Hamilton zu sein und meine Geschichte zu erzählen. Früh am Freitag Morgen lade ich Postler Rembe auf, finde aber niemand zu Hause. Soll die Reise vergeblich sein? Gegen Mittag treffen sich meine Sohn zu Hause, der mich nach der 9 Meilen entfernten Hamilton Beach dirigiert, wo Postler Rembe noch in seiner Sommervilla wohnt. Hamilton liegt am südwestlichen Ufer des Lake Ontario in wundervoller Lage zwischen dem See und einem hohen Hügel. Es hat einige

prächtige, schlafartige Gebäude, die von prächtigen Parks umgeben sind. A. B. das hübsche Dundas Castle u. a. Von dem Hügel hat man einen prächtigen Überblick über die Stadt und die Hamilton Bay. Wie in allen Städten, die an einem größeren Fluß oder See gelegen sind, wird der Fuß- und Rad-Sport hier sehr ge- übt.

Auf der ersten Antriebs Car be- geht ich mich nach Hamilton Beach, eine lange, schmale Landzunge, die Hamilton Bay fast gänzlich von Lake Ontario trennt. Welch prächtiger Ort für Sommerferien! Mit Woll- en Vämmen bewachsen, die Bäder nur durch die vielleicht 1000 Fuß breite Landzunge getrennt. Hier ist der dem Liebhaber die schönste Ge- legenheit zum Baden, Segeln, Fi- schen, Baden u. s. w. Auch hier muß ich Postler Rembe suchen, aber auf dem Wasser; er hatte seine Anzei- gen ausgesetzt, im Falle zu langen. Nun heißt's hinanzufahren auf das Wasser und den Unbekannten zu fin- den. Mit Hilfe seiner Lötter gelangt dies auch nach einiger Zeit und wir fahren zu einem wunderbar schönen Ort seiner Villa „Glenora“ zurück. Nur zu schnell entflieht die Zeit. Ich muß mich beeilen, um nach Toronto zurückzukehren und von da nach Otta- wa weiter zu reisen. In Toronto habe ich ein paar Stunden Zeit, die ich be- nutze, um etwas von der Stadt zu sehen, so gut das eben bei „Nacht und Nebel“ geht. Als der verpörrische Zug um 11 Uhr abgeht, macht auch bald der Körper sein Recht geltend. Ich ermache erst, als wir uns Ottawa nähern.

Mein viertägiger Aufenthalt in Otta- wa gehört zu den angenehmsten Ta- gen, die ich je fern von der Heimat verlebt habe. Zwar hat es mit Aus- nahme des Sonntags fast die ganze Zeit geregnet, dabei aber so mancher- lei zu tun, zu rufen und zu beraten. Aber die gastliche Pfarrfamilie Beer hat alles, um den Aufenthalt trotz der unangenehmen Witterung angenehm zu machen. Ottawa, die Hauptstadt Cana- das, hat etwa 90,000 Einwohner, wohnt, ist aber durch natürliche Lage, wie menschenlichen Fleiß und Kunst zu einer recht schönen Stadt geworden. Die Landesregierung tut jedes Jahr sehr viel, um Ottawa zu verschönern, damit eine der schönsten Städte der Welt daraus werde. Die Lage der Stadt an der Mündung des Rideau- flusses in den Ottawa, der wie der Rideau hier einen prächtigen Wasser- fall bildet, ist eine bewundernswerte. Viel tragen auch die herrlichen „Ge- wässerterrassen“, zur Verschönerung der Stadt bei; dieselben durch- kreuzen die Stadt, münden sich am Ottawa und Rideau entlang und dal- ligenen Rideau-Fall, das „Schloß“ des General-Gouverneurs von Canada. Bemerkenswert ist ein von Holz er- bautes, von Eisenblech umgebenes Bogen über diesen Flußweg, weil über 3000 verschiedene Holzarten Ca- nadas in demselben verbaut sind.

Die größte Seheenswürdigkeit bil- den die großartigen Parlaments-Gebäude Canadas, deren Lage hoch oben auf einem Hügel mit demaltemer An- blick auf Ottawa nicht eine un- ergreifliche ist. Die Schönheit der Na- tur wird durch das, was Menschen-

hand hier erbaut hat, noch erhöht. Die imposanten Gebäude aus Stein, im gotischen Stil erbaut, machen ei- nen wunderbaren Eindruck, von dem Erhabenen und Majestätischen überwältigt wird. So verschieden die drei Gebäude und die runde Votiv- kirche, die ich mit der Flora ver- gleich, sind sie doch so eins, so einander po- lund zu einander gehörend. So, will man etwas Herrliches sehen, so betrachte man ein solches Gebäude im majestätischen, gotischen Stil mit seinen hochstrebenden Türmen und Bögen. Wie wird, wer die Gebäude dort gesehen und wohl noch vom Dach ober- des Turmes Spitze die schöne Umge- bung betrachtet, den gewaltigen Ein- druck verzeihen. Man hat auch hier die Romantik mit dem Erhabenen ver- bunden, indem man um den Abhang des Hügel ein idyllisches Aufstuf- chen angelegt hat, der sich zwischen den Häusern in großen Bögen da- hinschlingt und den bezaubernden Namen „Koeer's Walk“ trägt. Hier neben dem Hügel mündet der weltberühmte Rideau-Kanal in den Ottawa; es befindet sich dort acht übereinander liegende Schleusen.

Man könnte von Ottawa noch manches berichten, doch die „Reise- briefe“ sind schon übermäßig lang ge- worden. So will ich nun Schluss er- eilen. Zu der Nacht des 6. Oktober begebe ich mich zum Bahnhof, um über North Bay, Sudbury, Port Huron, Fort William und Winnipeg die Heimreise anzutreten. Auch hier habe ich noch manches gesehen. Zu- erst ging's lange, lange durch Wal- den vorüber an grotesken Felsgebil- den, an manchem malerischen Fluß und See; das Alles wirkte aber bei dem stetigen Einertle zuletzt etwas ermüdend. Auch war ich, als ich beim Erwachen am Morgen des Reunten die offene Prairie mit ihren Weizen- feldern wiederah, und nach froher, als ich dahinein war am eigenen Herd, bei den Weinen. Dort sind aus der Erinnerung diese „Reisebriefe“ ent- standen, bei deren Verfassung es sich auf's Neue befehligt hat.

„Oh und Welt, Tau aus ist Welt.“

Giftmörderin zum Tode verurteilt.

Vor dem Schwurgerichte in Zuffe- burg ist das Dienstmädchen Wilfo- ward zum Tode verurteilt worden. Die Prozeßhandlung ging gestaltet sich außerst sensationell. Die Witkows- kistand zu dem Sohne des Besitzers Schwarz, bei dem sie bedientet war, in einem Liebesverhältnis. Sie ver- giftete Frau Schwarz und deren Tod- ter, welche sich gegen das Verhältnis auflehnten. Des weiteren war sie angeklagt, den Verluh gemacht zu ha- ben, drei andere Personen gleichfalls durch Giftmord zu beseitigen.

Schwarze Boden ausgebrochen.

In West wurde eine aus tieber Köpfe bestehende Familie von den Schwarzen Boden befallen. Nach den letzten Meldungen ist ein Hund der Seuche bereits erlegen. Von den Ge- sundheitsbehörden sind sofort die strengsten Maßregeln getroffen wor- den, um eine Ausbreitung der Kran- kheit zu verhüten.

Urteile der Presse über die amerit. Wahl.

Berlin, 12. Nov. — Die Nach- richten über das Ergebnis der Wahlen in den Ver. Staaten sind hier mit ungewöhnlichem Interesse verfolgt worden. In den Kommentaren der Presse wird hervorgehoben, daß der große demokratische Sieg den Um- wandlung in der Stimmung des ameri- tischen Volkes in der elektoralen Be- ausdrücke. Heberausnehmend wird die Niederlage Roosevelt's und seiner Prinzipien als höchst bemerk- teswert bezeichnet. Zugleich wird einmütig vorausgesehen, daß der näch- ste Präsident der Ver. Staaten ein Demokrat sein werde.

Die „Postliche Zeitung“ schreibt für die Ver. Staaten beginne eine neue Periode der Geschichte. Das Land habe sich gegen den Fortbestand der republikanischen Herrschaft ausge- sprochen. Das mache Last flügel- lach.

Die Unzufriedenheit mit der Poli- tik der Republikaner, bemerkt die „Postliche Zeitung“ weiter, breche auch Roosevelt's Einfluss. Für ihn sei der Wahltag ein schwarzer Tag gewesen. Die Wählerlichkeit habe das Feld für den großen Entscheidungsal- tampf im Jahre 1912 vorbereitet.

Was die Wirkung des Wahlergeb- nisses auf die auswärtige Politik an- belangt, so ist die „Postliche Zeitung“ der Meinung, daß das Resultat lei- den Einfluss in dieser Richtung aus- üben werde. Die meisten Väter äußern sich in gleichem Sinne.

Nach alle Zeitungen erklären die un- derirdische Wirkung auf Oberst Roosevelt's künftigen politischen Ein- fluß. Manche Väter werden die Meinung aus, daß der „Neue Natio- nalismus“ in Parteiplattformen für die Gegenwart seine Rolle spielen werde. Andere urteilen ungünstig über Roosevelt's Chancen, im Jahre 1912 die republikanische Präsi- dents-Nominierung zu erlangen.

Der Finanz-Redakteur des „Ber- liner Tageblatt“ ist der Ansicht, daß die demokratischen Siege eine Ände- rung in der Wirtschaftspolitik der Ver. Staaten voraussehen lassen.

Wien, 12. Nov. — Die ameri- tanischen Wahlen haben hier das größte Interesse erregt. Die Zeitun- gen veröffentlichten längere Depeschen und editorielle Besprechungen, einige von ihnen unter der Ueberschrift: „Roosevelt's Niederlage ein Sieg für die Truiste.“

Am 12. Nov. — Die Ergebnisse der amerikanischen Wahlen wurden hier mit gespanntem Interesse ver- folgen. Kardinal Merry del Val, der päpstliche Staatssekretär, erhielt eine Depesche aus New York, welche er persönlich dem Papst überbrachte. Der Kardinal sagte dem Papst, daß der demokratische Sieg im Grund ge- nommen, eine Niederlage von Oberst Roosevelt bedeute.

Des weiteren bemerkt der Kar- dial, daß die demokratische Kontrolle des Kongress-Präsidentenhaus eine Situation zur Folge haben werde, wie zur Zeit des ersten Anst- erminns von Cleveland, und daß Prä- sident Taft es schwieriger finden würde, seine Politik zu fördern.

Nachspiel zu den blutigen Krawallen von Nooit.

Berlin, 14. Nov. — Unter so- lchmalen Andrang des Publikums und losgelassenen gewöhnlich umfangreichen Politkeimregeln ist im „Reinmalge- richt“ das Verfahren gegen die 38 ver- urteilten Teilnehmer an den blutigen Krawallen von Nooit eröffnet worden. Die außerordentlichen Schutzmaßnahmen waren hauptsäch- lich durch die Anzahl von Verdächtigten veranlaßt, mit denen, wie gemeldet, der Vorsitzende der Strafkommer, Landgerichts-Direktor Lieber, über- genommen wurde, und in denen dem Richter selbst der Tod angedroht wurde, falls einer der Angeklagten be- strast würde. Gleichzeitig wurde auch für diesen Fall angekündigt, daß das Gerichtsgebäude in die Luft gesprengt werden würde.

In Anbetracht dieser Umstände waten sämtliche Portale, Treppen und Gänge von Schutzleuten besetzt und wurden es in den umliegenden Straßen von Polizisten zu Ver- bindung und für jeden Passanten ein wachames Auge hatten.

Der Prozeß begann mit einer Ver- handlung. Bei dem Beginn der Ver- handlung legten die Verteidiger Pro- tekt dagegen ein, daß die sämtlichen Straftaten vor einer einzigen Straf- kammer verurteilt werden. Durch eine Allgemeinverhandlung, sichtigten sie aus, würde die Behauptung der Rechte Einzelner geschädigt werden. Als diesem Grunde hielten die Ver- teidiger Antrags-Anträge. Als der Gerichtshof diese Anträge ver- warf, lehnten die Verteidiger den ganzen Gerichtschof als belanglos ab. Darauf wurde die weitere Verhand- lung vertagt.

Neueste Nachrichten.

Reg., 14. Nov. — In Reg sind in den letzten Tagen wiederholt An- griffe gegen Militärposten auf dem Fort Ghem gerichtet worden, ohne daß es auch nur in einem Falle möglich geworden ist, die Täter festzunehmen oder auch nur zu ermitteln. Trog- dem die Kosten zur Wieder der An- griffe von ihren Wägen Gebrauch machten, ist es nicht gelungen, einen der Angreifer zur Strecke zu brin- gen.

Der Umstand, daß derartige Affen- tole sich in den letzten Monaten in bedeutender „Reihe“ abgebaut haben, veranlaßt den Behörden beträchtliche Sorge.

Berlin, 12. November. — Der Staatssekretär des Reichs-Marine- anits, Admiral v. Tirpitz, hat den a la Suite des Seestreitkräfte lie- genden Admiral Eduard von Anort auf telegraphischen Wege zur vier- tigten Redefahrt des deutschen Tages von Danzig aus das verjährt begünstigt. Der Name von Eduard Anort war in bitteren Wunden, als er am 9. November des Jahres 1870 als Kommandant des kleinen Monitors „Meteor“ bei Danzig auf telegraphischen Wege zur vier- tigten Redefahrt des deutschen Tages von Danzig aus das verjährt begünstigt.

Was die Wirkung des Wahlergeb- nisses auf die auswärtige Politik an- belangt, so ist die „Postliche Zeitung“ der Meinung, daß das Resultat lei- den Einfluss in dieser Richtung aus- üben werde. Die meisten Väter äußern sich in gleichem Sinne.

Nach alle Zeitungen erklären die un- derirdische Wirkung auf Oberst Roosevelt's künftigen politischen Ein- fluß. Manche Väter werden die Meinung aus, daß der „Neue Natio- nalismus“ in Parteiplattformen für die Gegenwart seine Rolle spielen werde. Andere urteilen ungünstig über Roosevelt's Chancen, im Jahre 1912 die republikanische Präsi- dents-Nominierung zu erlangen.

Der Finanz-Redakteur des „Ber- liner Tageblatt“ ist der Ansicht, daß die demokratischen Siege eine Ände- rung in der Wirtschaftspolitik der Ver. Staaten voraussehen lassen.

Wien, 12. Nov. — Die ameri- tanischen Wahlen haben hier das größte Interesse erregt. Die Zeitun- gen veröffentlichten längere Depeschen und editorielle Besprechungen, einige von ihnen unter der Ueberschrift: „Roosevelt's Niederlage ein Sieg für die Truiste.“

Am 12. Nov. — Die Ergebnisse der amerikanischen Wahlen wurden hier mit gespanntem Interesse ver- folgen. Kardinal Merry del Val, der päpstliche Staatssekretär, erhielt eine Depesche aus New York, welche er persönlich dem Papst überbrachte. Der Kardinal sagte dem Papst, daß der demokratische Sieg im Grund ge- nommen, eine Niederlage von Oberst Roosevelt bedeute.

Des weiteren bemerkt der Kar- dial, daß die demokratische Kontrolle des Kongress-Präsidentenhaus eine Situation zur Folge haben werde, wie zur Zeit des ersten Anst- erminns von Cleveland, und daß Prä- sident Taft es schwieriger finden würde, seine Politik zu fördern.

Nachspiel zu den blutigen Krawallen von Nooit.

Berlin, 14. Nov. — Unter so- lchmalen Andrang des Publikums und losgelassenen gewöhnlich umfangreichen Politkeimregeln ist im „Reinmalge- richt“ das Verfahren gegen die 38 ver- urteilten Teilnehmer an den blutigen Krawallen von Nooit eröffnet worden. Die außerordentlichen Schutzmaßnahmen waren hauptsäch- lich durch die Anzahl von Verdächtigten veranlaßt, mit denen, wie gemeldet, der Vorsitzende der Strafkommer, Landgerichts-Direktor Lieber, über- genommen wurde, und in denen dem Richter selbst der Tod angedroht wurde, falls einer der Angeklagten be- strast würde. Gleichzeitig wurde auch für diesen Fall angekündigt, daß das Gerichtsgebäude in die Luft gesprengt werden würde.

In Anbetracht dieser Umstände waten sämtliche Portale, Treppen und Gänge von Schutzleuten besetzt und wurden es in den umliegenden Straßen von Polizisten zu Ver- bindung und für jeden Passanten ein wachames Auge hatten.

Der Prozeß begann mit einer Ver- handlung. Bei dem Beginn der Ver- handlung legten die Verteidiger Pro- tekt dagegen ein, daß die sämtlichen Straftaten vor einer einzigen Straf- kammer verurteilt werden. Durch eine Allgemeinverhandlung, sichtigten sie aus, würde die Behauptung der Rechte Einzelner geschädigt werden. Als diesem Grunde hielten die Ver- teidiger Antrags-Anträge. Als der Gerichtshof diese Anträge ver- warf, lehnten die Verteidiger den ganzen Gerichtschof als belanglos ab. Darauf wurde die weitere Verhand- lung vertagt.

Darmstadt, 15. Nov. — Dem vorher angekündigten Programm ge- mäß, hat Kaiser Wilhelm heute den Jaren im befallenen Zofen-Parke- garten besucht. Die Veranstaltung erfolgte in Erinnerung der Witzze, welche Kaiser Nikolaus vor kurzem in Potsdam abgeleitet hat. Kaiser Wilhelm reiste darauf die Reise nach Baden-Baden fort.

Villa Hobalt.

Criminalroman von Friedrich Thiere.
(9. Fortsetzung.)

Das gute Kind brach den Armen in Schlingen aus. Ingeborg kitzelte das arme Mädchen, lobte es um seines edlen Herzens willen und versuchte es über ihm, nie verlassenen Dankbarkeiten.

„Und sagen Sie mir, wie wir Sie finden können, Fräulein,“ das ist die Besucherin, wofür diese ihr ohne Jögern ihren Aufenthaltsort bezeichne.

Sie war ausgehend, reichte zum Abschied dem Fräulein und Ingeborg die Hand und schritt langsam nach der Türe zu. Auf der Schwelle lehnte sie noch einmal um.

„Wenn Sie meinen, daß es sonst nichts nützt,“ erklärte sie mit leiser, bebender Stimme, „so will ich immerhin — vor Gericht — die Verantwortung lasten auf schwerer mit, — ich kann sie nicht tragen! Gott mag mir verzeihen, wenn ich Unrecht tue!“

„Holen Sie nur Ihren Herzgen und Sie handeln immer recht, liebes Kind,“ rief ihr die schöne junge Dame beglückend zu.

„Haben Sie Dank für Ihren heroischen Entschluß,“ sagte Ingeborg. „Sie erheben mir also die Verantwortung, im Notfalle an Ihr Zeugnis zu appellieren?“

„Ja, muß ja wohl.“

Thiere's wachte schweren Herzens hinaus; der junge Anwalt folgte ihr fast auf dem Fuße. Er brachte ihm, seine inhallische Neugierde dem Staatsanwalt mitzuteilen. Gerade auch die Beobachtung des jungen Mädchens ferne! Anfallung über den Thatbestand selbst, so stellte sie doch das angebliche Geschick des Eindringers in die gebührende Beleuchtung; sie bezugte die bisher desirierten Ermittlungen Morell's und wies keine Schlängelichter auf dunkle, hinter den Coulissen spielende Motivationen, dazu bestimmt, Altmers Schwäger und Klienten zu verderben!

Schubert lauerte dem Bericht des Wertheimer mit gespanntem Interesse. Als Lorenz jedoch geredet, schüttelte er zweifelnd den Kopf.

„Wie, Sie glauben nicht an die Wahrheit meiner Mittheilung?“ rief Altmers lebhaft.

„Nein, Herr Collegen. Nachdem das Taschentuch gefunden worden ist — vorausgesetzt, die Jüden gewordene Darstellung beruht auf Wahrheit, — wie wollen Sie den Fund des Taschentuchs erklären?“

„Ein unglücklicher Zufall.“

„Ist hier nicht möglich, unterbroch ihn etwas gereizt der Staatsanwalt. „Ihr Morell, glauben Sie mir, ist ein Spitzel, ein Phantombild! Wer ist der Ueher Ihrer Mittheilung?“

„Er wünscht vorberaten zu bleiben.“

„Der Staatsanwalt lächelte verächtlich.“

„Da haben Sie's,“ brummte er unwillig. „Wer sich ihm, mit seiner Person einzusetzen, muß dafür gewichtige Gründe beibringen.“

Lorenz kampte einige Augenblicke, ob er seine Quelle betreiben dürfe oder nicht. Die Erkenntnis, daß Description in seinem Falle die nötige Werthlosigkeit der erhaltenen Erklärung in sich schloße, öffnete ihm endlich den Mund. Er nannte seine Gewandbesitzerin, der Wohnung, sie sei notwendigstenfalls gern zur Zeugenschaft bereit, und legte dem Beamten die Gründe ihrer Zurückhaltung dar.

Nachdenklich blickte Schubert vor sich hin.

„Sonderbar,“ murmelte er. „Wenn Thiere's Kolter Ihre Zeugin ist, so muß ich den Juchendfall wohl einer näheren Erörterung werth erachten. Der Fall gestaltet sich auf diese Weise freilich immer schwieriger — aber das Mädchen läßt nicht, wir müssen sie sofort vernehmen.“

Thiere's Kolter war kaum in ihrer elterlichen Wohnung angekommen, als ein Boten des Gerichts sie auch schon wieder abrief, und zwar zur unerwartlichen Vernehmung vor Staatsanwalt Schubert in Sachen contra Wertheimer. Ein Wagen brachte ihn über der Thür, der alle kein Zeit, zu überlegen oder zu fliehen, für den Fall sie nicht den Muth zu zeigen, für den Fall sie nicht den Muth zu zeigen, für den Fall sie nicht den Muth zu zeigen.

„Ich bin schon lange her, daß Sie nicht mehr an derartigen Einbildungen gelitten haben?“

„Hört und jedes Jahre.“

„Tropfen“ — Schubert blickte fremdelt vor sich nieder. „Dieser Umstand erfüllt den Wirth Ihrer Aussage bedeutend, wenn er ihn nicht selbst erledigen mag. Was meinen Sie dazu, Herr Rechtsanwalt?“

Lorenz erwiderte nur, man müsse eine noch eingehendere Prüfung vornehmen.

„Ganz recht, Herr Doctor. Wenn wir nur noch einen Zeugen hätten für die Thatsächlichkeit Ihrer Beobachtung, Thiere's Kolter — nur einen einzigen.“

„In Thiere's Antlitz ludte es auf wie vom Wiedersehen einer plötzlichen Erinnerung.“

„Der alte Wähtner hat ihn ja auch gesehen,“ rief sie, halb gereizt durch die Zweifel des Beamten.

„Wer ist der alte Wähtner?“ forschte halb der Wertheimer.

„Der alte Wähtner? Der wohnt im dritten Stock des Hauses, wo wir wohnen, er hat eine kleine Kammer mit einem Hundsofen.“

„Was ist das für ein Mann? Was hat er für einen Beruf?“

„Gar keinen mehr, er bezieht Invalidenrente und eine Unterstüzung von dem Staat, in dem er vierzig Jahre Marktbesitzer gewesen ist, wo er von der großen Rente fast erschlagen wurde.“

„Und der hat ihn auch gesehen? Hat er Ihnen das gesagt?“

„Ja wohl, Herr Staatsanwalt. Ich sprach am anderen Morgen mit ihm, als ich ihm eine kleine Stube in Ordnung brachte, was ich immer tue,

und häßlich blickenden Häftling. Der Staatsanwalt kannte seinen Mann, er konnte nicht erst, sondern ging ihm gleich mit der definitiven Behauptung zu Weis, es habe sich herausgestellt, daß er wiederum zum Dieb geworden sei; der von ihm in's Reich der Fabel verlegte Capitän Morell sagte doch zu den Wesen von Fleisch und Bein, eine einwandfreie Zeugin habe ihn gesehen.

Kolter schien durchaus nicht aus der Fassung gebracht, er machte nur ein ernstes Gesicht und bückte sich stehend. „Da wäre ich doch neugierig, zu wissen, wer den Capitän erblickt haben will — die Dame muß die Kunst verstehen, jemand zu sehen, der gar nicht da ist.“

„Sie hat ihn aber klar und deutlich wahrgenommen und zwar im selben Augenblicke, als er Ihren eigenen Frau gegenüber, ihr Gesicht ausgabte und den Plan, den Sie nachher zur Ausführung brachten, mit ihr besprach.“

„Der Schloffer grinte höhnlich.“

„Das grenzt an Tollheit,“ knurrte er, „ich meine, diese Aussage — wer hat denn so etwas zum Vorhinein gebracht? — muß eine recht phantastische Person sein.“

„Ist nicht also bei Exzellenz Erläuterung,“ rief Lorenz.

„Wenn ich nicht lügen will, muß ich wohl,“ versetzte der Einbrecher heftig. „Auch wenn ich Euch verführe, daß Eure eigene Tochter, also ein völlig wahrheitsliebendes Wesen, es ist, deren Gewissenbestimmungen mir diese Erregungen danken?“

„Das Gesicht Kolter's zog sich in die Länge. Verdruss und Joch spiegelten sich in seinen Augen, aber nur einen Augenblicke, dann nahm seine Züge einen Ausdruck höchster Veringsfügung an.

„Also Thiere's ist die Falschantein,“ gab er bedeutungslos zurück. „Nun ja, dann ist mir Alles verständlich.“

„Ihre Tochter ist keine Falschantein, sondern eine höchst wahrheitsliebende Person.“

„Der Wertheimer nickte eifrig. „Geben Sie, Herr Staatsanwalt, und es ferne von mir, ihre Ehrlichkeit zu verächtlichen — sie glaubt sicherlich fest an das, was sie erzählt, — aber ihre Einbildungskraft ist lebhaft. Meine Tochter war in ihrer Kindheit epileptisch, sie leidet noch jetzt manchmal an Hallucinationen. Wenn ihr etwas beschränkter Geist ungewöhnlich aufgesetzt wird, sagt sie sich leicht etwas in der Kopf und hält dann für Wirklichkeit, was im Grunde nur Einbildung oder Traum war.“

„Der Staatsanwalt wechselte mit dem Wertheimer einen bedeutamen Blick.“

„Verhält sich das in Wirklichkeit so, wie Sie sagt, Kolter?“

„Fragen Sie meine Frau — fragen Sie das Mädchen selbst oder Leute, die sie näher kennen. Das arme Ding hat in der Zeitung gelesen, was ich ausgelegt, und sofort begann ihr schwaches Hirn, in dem demüthlich schon lange der gepöhlte Capitän Morell mit seinem einen Auge wie eine Spulgestalt umhertreibt, das Gelesene zu verarbeiten, bis irgend eine fixe Idee sich ihrer bemächtigte oder ein lebhafter Traum sie ängstigte, den sie nach dem Erwachen für Wirklichkeit hielt.“

Schubert entlich den Einbrecher in seine Haft und ersuchte die Tochter, nochmals hereinzukommen. So kloppend als möglich theilte er ihr die Auslassungen ihres Vaters mit.

Thiere's Schritte verlegten das Haupt.

„Haben Sie in der That an Epilepsie gelitten?“ fragte der Staatsanwalt.

„Ich kann es nicht leugnen,“ versetzte sie leise.

„Und an Ihren Ideen — Hallucinationen? Haben Sie Dinge gesehen, die nicht wirklich existieren?“

Thiere's drach in Tränen aus.

„Wie doch?“

„Es ist einige Male vorgekommen.“

„Und denken Sie nicht, daß es auch diesmal wieder der Fall sein kann?“

„Das junge Mädchen verneinte.“

„Sie glauben Ihrer Sache gewiß zu sein?“

„Ja.“

„Aber das glauben Sie während Ihrer früheren Zustände wohl auch?“

„Ich kann mich darauf nicht mehr besinnen.“

„Ist es schon lange her, daß Sie nicht mehr an derartigen Einbildungen gelitten haben?“

„Hört und jedes Jahre.“

„Tropfen“ — Schubert blickte fremdelt vor sich nieder. „Dieser Umstand erfüllt den Wirth Ihrer Aussage bedeutend, wenn er ihn nicht selbst erledigen mag. Was meinen Sie dazu, Herr Rechtsanwalt?“

Lorenz erwiderte nur, man müsse eine noch eingehendere Prüfung vornehmen.

„Ganz recht, Herr Doctor. Wenn wir nur noch einen Zeugen hätten für die Thatsächlichkeit Ihrer Beobachtung, Thiere's Kolter — nur einen einzigen.“

„In Thiere's Antlitz ludte es auf wie vom Wiedersehen einer plötzlichen Erinnerung.“

„Der alte Wähtner hat ihn ja auch gesehen,“ rief sie, halb gereizt durch die Zweifel des Beamten.

„Wer ist der alte Wähtner?“ forschte halb der Wertheimer.

„Der alte Wähtner? Der wohnt im dritten Stock des Hauses, wo wir wohnen, er hat eine kleine Kammer mit einem Hundsofen.“

„Was ist das für ein Mann? Was hat er für einen Beruf?“

„Gar keinen mehr, er bezieht Invalidenrente und eine Unterstüzung von dem Staat, in dem er vierzig Jahre Marktbesitzer gewesen ist, wo er von der großen Rente fast erschlagen wurde.“

„Und der hat ihn auch gesehen? Hat er Ihnen das gesagt?“

„Ja wohl, Herr Staatsanwalt. Ich sprach am anderen Morgen mit ihm, als ich ihm eine kleine Stube in Ordnung brachte, was ich immer tue,

weil ich zu Hause bin. Er sah mit einigem Vornehmheit, zu, auf einmal meinte er, er habe gestern Abend den Capitän Morell gesehen, von dem so viel in den Zeitungen geschrieben wurde. Ich erschrak, denn ich erwartete nicht, daß noch Jemand von den geheimnißvollen Besuchen des Menschen wüßte. Ich fragte, wann und wo? „Gestern Abend um zehn Uhr schlich er in's Haus,“ erwiderte er mir. „Ich konnte nicht schlafen, und hing noch einmal hinab in den Keller, um mit einem Korb Kohlen zu holen und ein wenig Feuer anzumachen. Gerade als ich wieder die Treppe hinaufstieg, hörte ich die Haustür gehen und vernahm eine fremde, halb stürmische Stimme. Neugierig luge ich um die Ecke — aber vorsichtig, nicht erkannt oder auch nur bemerkt zu werden, — da öffnete Deine Mutter eben die Thür, und ein Lichtstrahl fällt auf das Gesicht des nachtsicheren Anfalligen. Ich erblickte ganz deutlich den feuerrothen Bart und die halboffene Augenhöhle ohne Auge — huch, er sieht graulich aus, der Mensch! Gleich dachte ich bei mir, daß ich gemäß der Capitän Morell, den sie überliefert haben.“

„Aber, liebes Kind, warum haben Sie uns davon nicht gleich Mittheilung gemacht?“ rief Lorenz freudig überlallend.

„Ich hatte den Vorfall ganz vergessen. Wie ich bemerke, erzählte ich ihn der Mutter, sie lachte mich aus und meinte, der Anfall sei ein alter Schachenteufel, der immer gern wichtig thue.“

Nachdem Thiere's entlassen worden, besprachen der Wertheimer und Staatsanwalt Schubert eingehend die letzten Zwischenfälle. Der Staatsanwalt maß dem Zeugnis des Mädchens keinerlei Bedeutung mehr bei, erklärte sich aber bereit, den Juchenden Blutner für morgen zu bestellen, wüßte auch darin, die Polizei mit der sorgsamsten Ueberwachung der Kolter'schen Wohnung zu beauftragen, um für den Fall, daß die mysteriöse Persönlichkeit wirklich dort nachtsichlich aus und einziehe, deren sofortige Festnahme zu ermöglichen.

Rechtsanwalt Altmers wohnte am anderen Tage dem Verhör des Juchenden bei. Zu seinem unvorsichtigen Erwachen erklärte der alte Mann kurzweg, er kenne keinen Capitän Morell.

„Aber Sie haben doch gegenüber Thiere's Kolter eine dahingehende Bemerkung gemacht?“

„Offen gefanden, Herr Staatsanwalt, was es nur ein Fäbiel — ich dachte gerade dadurch von Thiere's etwas zu erfahren.“

„So haben Sie Ihre Geschichte erfunden?“

„So ist es, Herr Staatsanwalt. Ich glaube nicht, daß Thiere's darüber sprechen würde. Ich war neugierig und wollte meine Neugier durch eine kleine List zu befriedigen suchen, das ist alles.“

„Da sehen Sie, Herr Staatsanwalt, was auf herlei Gerede zu geben ist,“ wandte sich Schubert an den Wertheimer. „Was bleibt nun von Ihrem für so erheblich entwickelten Umstand noch übrig?“

Lorenz ging an diesem Morgen ziemlich niedergeschlagen nach Hause.

11.

Jeder Tag schien eine neue unangenehme Ueberwachen bringen zu sollen. Als der Rechtsanwalt am nächsten Morgen das Bureau des Staatsanwaltes betrat, traf sein erster Blick auf den Vollgeizigen Sartorius und den Schugmann Bedrauch, die beide anscheinend in einer wichtigen Mission anwesend waren, denn umweil von ihnen stand Rudolf Wertheimer mit marmorwürdigem Gesichte, worin das unverkennbare Uebersicheln sich ausprägte.

Staatsanwalt Schubert hielt eine Briefschale in der Hand, deren Inhalt er einer sorgfältigen Besichtigung unterwarf.

Sobald er des Wertheimer's anständig wurde, rief er ihm schon von weitem entgegen: „Herr Doctor, der Schuldbeweis ist nunmehr so gut wie vollständig — so leid es mir thut, Ihnen die Eröffnung machen zu müssen, aber Ihr Klient ist ein ruchloser Heuchler, Ihres Mitleids und Ihrer eifrigen Thätigkeit in seinem Interesse unwürdig.“

„Was haben Sie denn Neues entdeckt?“ forschte Lorenz betroffen.

„Was ist es mit dieser Briefschale?“

„Es ist die Briefschale des Angeklagten — und wissen Sie, wo sie gefunden worden ist?“

„Nun?“

„Eben in dem Keller, wo auch das Taschentuch zum Vorhinein kam — nur daß die Briefschale absichtlich und besser verborgen war, indem der Angeklagte sie in die weiche Kellertreppe verfahren hatte.“

„Unmöglich!“ rief Lorenz, einen erschrockenen Blick auf den Befangenen werfend. „Rudolf, ist das in der That Deine Briefschale?“

„Dieser antwortete nicht, der Staatsanwalt erwiderte aber in seiner Stelle, er habe bereits zugegeben, daß der Fund sein Eigentum sei.“

„Und wissen Sie fernher,“ legte er triumphierend hinzu, „was sich in der Briefschale befindet?“

„Was denn?“

„Dreitausend Mark in drei Einzahlungsmarktscheinen — und die Scheine gehören zu denjenigen, in welchen nachweislich die abhandlungen gemachte Hypothekensumme ausgezahlt wurde.“

„Wo sollen aber die anderen hingenommen sein? Die Summe belief sich doch auf zehntausend Mark!“

„Aberdings — vielleicht hatte die Tante aber bereits vorher einen Theil des Geldes weitergegeben, so daß nur noch der hier vorgefundene Betrag zurückgeblieben war.“

„Wie hat man denn auf einmal die Tafel entdeckt?“

„Bedrauch, erzählen Sie einmal den Hergang,“ wandte sich Schubert an den Schugmann.

Der Schugmann berichtete wie folgt: „Nachdem vor einigen Tagen das Taschentuch gefunden worden war, erhielt ich von Herrn Inspektor Sartorius den Auftrag, in dem Keller nach einem genaueren nachzuforschen, ob nicht dort vielleicht noch irgend ein Gegenstand, welcher in Betreff der Schuld des Angeklagten von Bedeutung sein könnte, zu finden sei. Niemand anders als er oder der Schloffer Kolter konnte die geheime Summe an sich genommen haben — im letzten Falle hätte Kolter Zeit, sie irgendwo zu verbergen, wo sie vielleicht leicht wieder zu erlangen ist, im ersten nämlich dem Dieb keine solche Gelegenheit, da er nachweislich aus der Hobalt'schen Villa und dem Garten nicht herausgelassen ist. Es konnte also nur der Garten oder der Keller in Frage kommen. Im Garten blieb alles Suchen erfolglos, ich nahm daher den Keller vor, durchsuchte alle Mauern und grub schließlich mit einer Haxe den Boden auf. Und richtig, in derselben Ritze, in welcher Wertheimer sich verheimlicht gehalten, entdeckte ich die Briefschale, nur so wie auf der Erde überdeckt, und darin die drei Zahlungsmarktscheine.“

„Und der Angeklagte erkannte die Tafel sofort als sein Eigentum an?“

„Jah wohl,“ antwortete Schubert.

„Ohne jedes Jögern?“

„Ohne jedes Jögern — er gab zu, daß ihm seine Briefschale auf der Flucht entfallen sei, wo, wie er nicht, er habe aber angenommen, beim Erstreifen der Gartenumfriedigung. Die Wanknoten hätten sich aber nicht darin befinden — ebensowenig habe er die Tafel im Keller vergraben.“

Lorenz athmete erleichtert auf. So war denn doch noch nicht alle Hoffnung verloren!

„Rudolf, sage die Wahrheit,“ sprach er, im Innereisen bewegt, dem Schwäger an. „Du weißt nichts von den Scheinen?“

„Beim ewigen Himmel nicht,“ entgegnete der Befangene monoton.

„Wie sind sie denn aber in Deine Briefschale gekommen?“

„Ich weiß es nicht — ich bin perplex — wahrhaftig!“

Natürlich weiß er es nicht,“ händte der Staatsanwalt. „Welcher Angeklagte wüßte es jemals! Der Wähtner und Spüßbuben sollten in dieser Hinsicht die merkwürdigsten Dinge, pörmliche Wunder und Zauberkräfte, von ihrer stundenlosen Unschuld, Faulheit und Kucheltänze erzählen. Nein, nein, Herr Doctor, gehen Sie sich keine fruchtlose Mühe mehr — die Beweislast ist geschlossen bis zum letzten Halm.“

„Aber der Capitän Morell?“

„Der Staatsanwalt fiel ihm ärgerlich in's Wort.

„Meinen Sie mit endlich mit Capitan's Spuk vom Weibe — hier steht Juchend Morell!“ — wobei er auf den Befangenen deutete. „Rein Mensch außer Ihnen ist mehr von dem Dasein dieses Häftlings überzeugt.“

„Möglich!“ — trotzdem mochte ich bitten, die Beobachtung des Kolter'schen Hauses fortzusetzen.“

„Das soll meinerwegen geschehen.“

Lorenz bog sich nach Hause, um Ingeborg von dem neuen Zwischenfall in Kenntniss zu setzen. Die junge Dame war außer sich.

„Der Unglückliche, der Arme,“ klagte sie unter Thränen. „Wie muß er leiden und dulden! O rette ihn, Lorenz!“

Lorenz erwiderte, er viele alles mögliche auf, aber eine Vermeidung trete der anderen auf die Herzen. „Beizeits ist so viel Beweismaterial gegen ihn aufgestellt, daß jedes Schwurgericht das Schululdig gegen ihn ausgesprochen würde!“

„Meinst Du wirklich?“

„Ich bin davon überzeugt.“

„Aber was sollen wir nur thun? Wir können ihn doch nicht rettungslos verfallen lassen!“

Der junge Knudt schritt unruhig in dem Zimmer auf und ab.

„Ich bin nahe daran, alle Hoffnungen aufzugeben,“ kam es endlich von seinen Lippen. „Nur Menschen, die den armen Befangenen so lieben, wie wir ihn lieben, und so gut kennen, wie wir ihn kennen, vermögen noch an seine Unschuld zu glauben. Wenn er aber unschuldig ist, so geschehen hier Dinge, wie sie unerhörte und bedauerliche nicht zu denken sind. Ein Complot liegt vor, eine Intrigue, eine teuflische Conspiration, die welcher dieser Capitän Morell seine verächtliche Hand im Spiele hat.“

„Du hältst also an der Erzählung dieses Menschen fest?“

„Gewiß — sobald ich ihn fallen lasse, fällt jede Möglichkeit von Rudolfs Unschuld! Meine einzige Hoffnung ist, daß die Beobachtungen der Geheimpolizei uns den Burschen in die Hände liefern.“

Leiber erfüllt sich die Hoffnung des Wertheimer's nicht. Wohl eine Woche lang die Mächter von der eintretenden Dunkelheit an bis zum Morgen dem Capitän Morell vergebens auf der Überwachungsstraße. — Der Capitän Morell war für ihn eine abgehandelte Sache.

Rudolf's irrten die Gedanken des Rechtsanwaltes hin und her. Unsanft forschte er in den Akten des halbes Wertheimer nach Umständen von Seiten des Angeklagten. Ein einziger Punkt schien ihm für die Wahrheit der Erzählung des jungen Kaufmanns Zeugnis abzulegen. Rudolf hatte bei seiner ersten Anwesenheit im Keller im Laufe von ihm vorher geführt sei. Diese Behauptung bedurfte sich nicht mit der von Altmers Kolter'schen Tafel der plötzlichen Flucht des Schloffer's Kolter. Woher sollte aber Rudolf um diesen Umstand wissen, wenn er sich nicht wirklich in der von

dem angebotenen Situation befunden hätte? Staatsanwalt Schubert maß freilich diesem von Lorenz Altmers zur Geltung gebrachten Moment keinerlei Beweisstärke bei. Laut Aussage des Einbrechers hatte sie Complot vor ihm den Schaulplatz des Nordes verläßt, derselbe konnte also recht gut Jeuge zur Flucht des Diebes werden.

Verdrücklich bog sich Lorenz nach der betreffenden Erörterung mit Schubert in sein Hotel, um mit Ingeborg zusammen sein Diner einzunehmen.

Als er in den Speisefaal trat, fand er auf seinem Platze eine Zeitung mit einer extra für ihn aufgeschlagenen, roth angelegten Notiz.

„Wer hat das hierher gelegt?“ fragte er den Kellner.

„Ich selbst, Herr Doctor,“ erwiderte dieser. „Ich glaubte, die Mittheilung würde Sie interessieren, es ist darin von einem Einzügigen die Rede, nämlich dem Capitän Morell.“

„Folgt griff der Anwalt nach dem Zeitungsbüchlein, es war eine Beilage der „Hamburger Nachrichten“. Die angelegte Notiz lautete:

„Zum neuen Kaufmannsbrot. In dem in Streichen bei Dresden an der Schwäbischen Strasse in Dresden verlebten Kaufmannsbrot betänlich eine gemeinnützige Persönlichkeit, die sich Capitän Morell nennt oder doch mit diesem Namen bezeichnet worden ist, eine große Rolle. Wie von dem einen der als der That verdächtig behaupteten feinerzeit angeben wurde, bezeichnet den sogenannten Capitän Morell außer einem fußstarkten Schuurr- und Bodenbart vor allem der Umrand, daß der Träger beselben nur ein Auge besitz, während an Stelle des anderen nur die leere, vom Augensicht nur halb bedeckte Höhle vorhanden ist. Ein langer, schwarzer Mantel fällt in lange Gestalt ein, dem Sehtbarkeit bisher lediglich auf Abends- und Nachstunden beschränkt war. Neuerdings hat er bei geständiger Verberber sein neues Bekleidungsstück anzuwenden und die Erzählung des Capitän's Morell in Abrede gestellt. Feiner unferne, Berichterhalter erinnert uns nun daran, daß bei dem vor einigen Jahren hier stattgegebenen großen Bankdiebstahlüberwuch eine Persönlichkeit in Erscheinung trat. In einem hiesigen Hotel hatte sich ein anständig gekleideter Herr mit einem neuen Anzug und einem Schuurr- und Bodenbart, der aber nicht roth, sondern taubenschwarz war, einquartiert, der sich ebenfalls nur in einem langen, schwarzen Mantel zu zeigen pflegte. Befugter Einzügiger ging täglich aus, besuchte Theater, Cafes und öffentliche Vergnügungsorte, Stobissements, that also gerade das Gegenteil von dem, was der mysteriöse Einzügige in Dresden zu thun pflegt. Seinem Auftreten nach hielt man ihn für einen sehr wohlhabenden Mann, welcher Eindruck sich noch durch seine häufigen Besuche in der Norddeutschen Bank erhöhte, wo er häufig Coupons einzulösen oder ausständliche Mängel in inländische Umsammlungen pflegte. Natürlich konnte ihn jeder Beamte des Bankinstituts sein Gebreden kenne ja sofort die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn.“

Er hatte sich unter dem Namen Ingenieur Arell angemeldet. Eines Nachts wurde im Rostkammer der Bank ein freder Eindruk ausgeführt. Der Dieb öffnete mittels nachtschlüssels die Thüren, gelangte zu dem großen Tresor, in welchem eben der größte Theil der neu emittierten Anleihen der Stadt im Betrag von achtunderttausend Mark zur Auszahlung für den folgenden Tag bereit lag, und verschwand, die Eisenplatte des Geldschrankes mit Hilfe von Thermit (durch dessen Verbrennung Wärmegrade bis zu dreitausend Grad Celsius erzielt werden) zu schmelzen. Zum Glück wurde der Einbrecher bei seiner Arbeit unterbrochen; ein Polizeibeamter nahm von außen einen Vorstoß in den Bankgebäude wahr, er weichte sofort in den Parkerte möblichen Portier, und beide drangen sodann zusammen in die Bureau der Bank ein, wo sie den Spüßbuben in voller Thätigkeit übervernehmen. Als er, das Geräusch der ausgehenden Thüre vernemend, ihnen einen Augenblick sein lobenswerthes Antlitz zu wandte, erkannten sie den einäugigen Ingenieur Arell; sie stürzten auf ihn zu, er aber, schnell wie der Blitz, floh zu anderen Thüren hinaus und war trotz eifrigen Suchens und Verfolgung nicht wieder zu erblicken. Noch in der Nacht begann die polizeiliche Nachschau, doch blieb sie vollständig fruchtlos, ebenso die fechtliche Verfolgung. Niemand sah und hörte wieder etwas von einem einäugigen Kerkerer bis zum Dresdener Kaufmannsbrot, man geht wohl nicht fehl, wenn man voraussetzt, daß es sich im vorliegenden Fall um denselben Schurken handelt, der hier eine glücklicherweise misslungene Gastrolle gegeben hat, soferne der hiesige Einzügige, wie es fast den Anschein gewinnt, sich nicht eben lediglich als ein Produkt der Erdfindungskraft des verhassten Einbrechers Kolter herausstellt.“

Lorenz reichte die Zeitung seiner Schwester, er war wie elektrifiziert, verschlang die Maßigkeit mit ungeheurer Hast und oh, ohne sich bewußt zu werden, was er that. Ingeborg theilte seine Aufregung, beide erhoben sich, nachdem sie kaum einige Bissen zu sich genommen, und stiegen nach Ingeborgs Zimmer hinauf.

„Ist das endlich ein Beweis?“ fragte Ingeborg triumphierend.

„Ich hoffe es,“ versetzte Lorenz erregt. „Und wohl auch einer, der den Staatsanwalt ein wenig zum Nachdenken anregen wird. Ich zweifle keinen Augenblicke, daß dieser Ingeborg'scher Artikel ein solches Schurke, das ich klar, zwei einäugigen Spüßbuben derselben Sorte voraussetzen geht doch nicht gut an.“

„Aber der Part — der Hamburger Wandbich trug einen solchen von tief-

— Die alte, alle Geschichte, die wieder und wieder erzählt und wiederholt wurde während der letzten 36 Jahre. Sie ist aber stets eine vollkommene Geschichte für Jolge, die nach Geländheit suchen. Nichts in der Welt heilt Quitten und Erfaltungen so schnell als Chamberlain's Cough Remedy. In haben bei allen Druggisten und Händlern.

Schwarzer Farbel!
„Nah, ein Bart läßt sich färben; er ist vielleicht von Natur roth, und der Schuß hat ihn damals in einen schwarzen verwandelt.“
„Was willst Du nun beginnen, Lorenz?“
„Sogleich nach Hamburg reisen, um mich über alle Details des dortigen Falles zu unterrichten, um die Identität Morell's und Kerfels über alle Zweifel festzustellen. Wenn das gelungen ist, so haben wir schon viel gewonnen!“
„Und sollen wir nicht dem armen Rudolf eine hoffnungsvolle Botschaft zukommen lassen, um ihn seiner verzweiflungsvollen Stimmung zu entreißen?“
Lorenz entgegnete: „Nein, ja nicht, Ingeborg, behalten wir das Gelesene vorläufig für uns. Nach alles nichts sein, alles kann Trug und Illusion sein; wir erweisen vielleicht in dem armen Rudolf nur solche Hoffnungen. Warten wir erst das Resultat meiner Reise ab.“ Und in stiegender Eile trat der junge Rechtsanwalt seine Vorbereitungen.

„Man gebenkst Du wieder hier zu sein?“
„Wenn alles nach Wunsch geht, schon übermorgen Abend.“
„So schri!“
„Wozu haben wir denn D - Jüge, Herzchen? Und ich bin jung und kräftig — ich schloße im Eisenbahnwagen.“
Eine Stunde später reiste Lorenz ab. Mit dem Schnelzug zwei fünfundzwanzig Minuten fuhr er nach Berlin, kam fünf Uhr sieben Minuten am Anhalter Bahnhof an und reiste sieben Uhr sechs Minuten vom Lehrter Bahnhof aus weiter. Um elf Uhr traf er bereits in der alten Danzstraße ein. Im anderen Vormittag zog er auf der Polizei die notwendigen Fernkundungen ein, erlangte ohne Schwierigkeit die Erlaubnis, auf jenen Fall bezüglichen Akten durchzugehen und ergänzte das darin niedergelegte Material noch durch die Auskunft, welche der Polizeieinspektor ihm bereitwillig zur Verfügung stellte. Wie er sich überzeugen konnte, entsprachen die Mittheilungen der „Hamburger Nachrichten“ genau den Thatsachen; er erhielt aber auch, woran ihm am meisten gelegen war, eine ganz eingehende Schilderung der Persönlichkeit des Rudolf's verführerischen Einbrechers und burfte zu seiner Freude constatiren, daß sie in allen Details mit der Beschreibung des Neuzehners von Morell übereinstimmte. Was auf die Farbe des Bartes — aber darauf legte der Jurist keinen Werth. Er trat nach mit dem Hochzug die Rückreise an, fest überzeugt, daß der Hamburger Wandbich und Morell eine und dieselbe Person seien, und daß der Schloffer Kolter die Gestalt des Capitän's schon aus dem Grunde unmöglich erfinden haben konnte, weil sie sonst nicht diese frappante Ähnlichkeit mit einer wirklichen Figur aufzuweisen vermocht hätte.

„Herr Staatsanwalt,“ rief er ihm zu, „es giebt doch einen Capitän Morell!“
„So scheint es,“ erwiderte Schubert ein wenig kleinlaut.
„So wissen Sie schon? Sie haben die Notiz in den „Hamburger Nachrichten“ gelesen?“
„Was für eine Notiz?“ fragte erstaunt der Beamte.
„Nun, diese hier.“
Er reichte ihm das Zeitungsbüchlein, dessen Mittheilung der Staatsanwalt gierig verschlang. Dann berichtete er ihm das Ergebnis seiner Parforceeitere.

„Das ist ein merkwürdiges Zusammenreffen,“ bemerkte Schubert nachdenklich.
„Wieso?“
„Weil ich eben heute morgen eine Entballung entgegenzunehmen hatte, die ungefähr auf dasselbe hinauslief.“
„Welche Entballung?“
„Hören Sie nur. Heute morgen erhalten der Invalide Blutner an Gerichtsstelle — Sie wissen, wen ich meine?“

(Fortsetzung folgt.)

Rechtsanwälte.
Denische Advokaten.
Dorr & Guggisberg
Rechtsanwälte u. Notare.
Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma in Canada.
Selt auf Grundbesitz.
Zimmer 304, Northern East Bldg., Regina
J. Emil Dor, I.L.L.
W. Guggisberg, B.A.

Brown & Thomson
Rechtsanwälte und Notare.
I. D. Brown, B.A., u. Harold H. Thomson
Office: W. Bentley Block.
Phone 429. Scarth Str., Regina.

Allen, Gordon & Bryant
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Williamsgby & Duncan Block.
R. L. Gordon, Jas. F. Bryant, I.L.L.
— Regina, Sask. —

Ross & Bigelow
Advokaten, Anwälte und Offizial. Notare.
Suite 5, Roderick & Brown Bldg.
Scarth Str. Regina, Sask.

Balfour, Martin & Casey
Rechtsanwälte, Anwälte und Offizial. Notare.
Selt zu verleihen.
Office: East Bldg., 11. Ave., Regina, Sask.
Jas. Balfour, W. B. Martin, B.A.
Bever Casey, B.C.L.

Turgeon, Fish und Calder
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Zimmer 307/308, East Bldg., 11. Avenue,
Regina, Sask.
In unserer Office wird Deutsch gesprochen.
A. Turgeon, R. C. J. R. Fish,
J. A. Calder, I.L.L.D.

Secord und McDurphy
Advokaten, Solicitors, Notare.
J. E. Secord, Robert D. McDurphy, B.M.
Office

J. H. Brown
Advokat, Rechtsanwalt und Offizial. Notar.
Selt zu verleihen.
Kosthern, Saks.

Epeerg
Leichenschaffter
Phone 219 1761 Hamilton Str.
Billige Beerdigung in Regina.

J. R. Beverell
General-Agent
Geuer, Lebens-, Unglücks- und Krankheits-Versicherung.
Vertrauens-Bank
Selt zu verleihen.
Scaith Str., Regina, Sask.

Rudolf H. A. Schuman
Architekt.
East Regina
P.O. Box 33 P.O. Box 118

Arzte.
Dr. J. C. Black.
West Bldg., Hamilton Str.
Zimmer No. 1.
Phone 140 Office-Ext. 314

Kall & Barvie
Doktoren und Chirurgen
106 South Railway and Scarth Str.
(über Dominion Bank)
Stunden—9:30—10 vorm. 3—6 nachm.,
7—9 abends.
B. J. Kall, M.D., B.C.M.C. (Eng.)
W. H. Barvie, M.D. (Toronto, Can.)

D. Low, M.D., C.M.D.
Office und Wohnung: Scarth Str. 1921.
— Regina, Sask. —
Office-Stunden: 9 bis 10 Uhr vormittags,
1 bis 2 Uhr nachmittags,
7 bis 8 Uhr abends.

James McLeod, M.D., C.M.D.
Spezialist in der Behandlung von Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Northern Bank-Gebäude,
Scaith-Str. Regina, Sask.

Dr. P. D. Stewart
b. H. Stewart.
Doktoren, Chirurgen und Geburtshilfer.
Saskatoon, Sask.

Regina Bier
Bestellungen werden prompt ausgeführt nach allen Teilen der Provinz.
Regina Brewing Company, Ltd.
Regina-Tele. 541 Post-Box 1003

„Das ist ein merkwürdiges Zusammenreffen,“ bemerkte Schubert nachdenklich.
„Wieso?“
„Weil ich eben heute morgen eine Entballung entgegenzunehmen hatte, die ungefähr auf dasselbe hinauslief.“
„Welche Entballung?“
„Hören Sie nur. Heute morgen erhalten der Invalide Blutner an Gerichtsstelle — Sie wissen, wen ich meine?“

„Was ist das für ein Mann? Was hat er für einen Beruf?“
„Gar keinen mehr, er bezieht Invalidenrente und eine Unterstüzung von dem Staat, in dem er vierzig Jahre Marktbesitzer gewesen ist, wo er von der großen Rente fast erschlagen wurde.“
„Und der hat ihn auch gesehen? Hat er Ihnen das gesagt?“
„Ja wohl, Herr Staatsanwalt. Ich sprach am anderen Morgen mit ihm, als ich ihm eine kleine Stube in Ordnung brachte, was ich immer tue,



**Hofft nicht auf den Besten
Holt ihn
den Neuen Verbesserten
De Laval
Separator**

Jeder, der einen andern Separator kauft, hofft, er ist ebenso gut, als der De Laval. Schließlich findet er aus, daß es eine trügerische Hoffnung war und daß die Nachschaffung mangelhafter ist. Deswegen ist es besser, man kauft sofort einen De Laval und geht auf diese Weise sicher. Er kostet tatsächlich weniger, als andere Sorten, wenn man die Kapazität und lange Gebrauchsfähigkeit in Betracht zieht.

Schreiben Sie um Katalog und einen freien Versuch des Neuen Verbesserten De Laval.

The De Laval Separator Co.
Montreal. Winnipeg. Vancouver.

Farm und Haus.

Stauen eines Bullen.

Der Farmer, der nächstes Frühjahr einen Bullen braucht, erhält ihn jetzt billiger, als wenn sein jeglicher Eigentümer ihn erst durch den Winter gebracht hat. Viehzüchter können um diese Zeit natürlich bedeutend billiger verkaufen, als im Frühjahr. Der Jücker, der eine ganze Anzahl Bullen zum Verkauf hat, muß besondere Anstrengungen machen, um die Tiere durch den langen Winter zu bringen. Das kostet Geld, und darum muß er nächstes Frühjahr eben wieder mehr für seine Tiere verlangen. Der Farmer kann sich dieses Geld sparen, wenn er im Herbst und Anfang des Winters kauft. Ein einzelnes Tier mehr auf der Farm bedeutet sehr wenig Extra-Arbeit und so wenig Extra-Futter, daß es kaum zu merken ist. Man kann also jetzt leichter ein gutes Tier bekommen, als wenn man mit dem Ankauf wartet.

Dann hat man sich aber die Frage vorzulegen, ob man in der Lage ist, den gekauften Bullen zu zu halten. Das man seinen guten Stall für ihn, sondern muß er mit düster und dumpfer Stallung den ganzen Winter vorlieb nehmen, dann läßt man ihn lieber noch in den Händen des Züchters, auch wenn er im nächsten Frühjahr bedeutend höher im Preis sein sollte. Er wird dann schließlich doch billiger zu stehen kommen.

Wenn es eigentlich nicht nötig sein sollte, darauf hinzuweisen, daß es eine falsche Sparart ist, wenn man versucht, einen möglichst billigen Bullen zu kaufen, so können wir doch nicht umhin, das zu tun. Viele lassen sich durch die hohen Anfangspreise abblenden, ein wirklich erstklassiges Tier zu erhalten und bedenken dabei nicht, daß in diesem Geschäft es ebenso gut wie in jedem andern, daß das Beste immer das Billigste ist. Man sollte verlangen, daß der Bullen in der Viehzucht wichtiger ist, als die Kuh, da von einem einzigen Bullen viele Tiere abstammen und seine Eigenschaften mehr oder weniger erben. Wer gutes Vieh züchten will, laufe sich zuerst einen guten Bullen und tue es so schnell als möglich, wenn er einen guten Platz im Stall für ihn hat. Man kann ihn selbst ebenso billig halten und füttern als der Züchter, und weiß dann auch, wie er gefüttert und gehalten wird.

Formen können gutes Geld machen als Jäger und Trapper.

Jagen und Trappen (Tiere mit fallen fangen) ist ein neues Feld, das den Farmern eine Gelegenheit gibt, während der langen Wintermonate mit wenig Arbeit viel Geld zu machen. Es gibt viele wertvolle Pelztiere in fast allen Teilen des Landes und es nimmt jeden Tag nur eine kurze Zeit, um nach den aufgestellten Fallen zu gehen. Es ist nicht nur schweres und leicht gemachtes Geld im Jagen und Jagen von Pelztieren, sondern auch in den Fellen von Bibern, Fisch, Schafen und Hälbern. Anderlich Brothers, Minneapolis, haben den Farmern dieses Feld der Tätigkeit und

100 Acker es!

Drillt über Vieh von Spot, Schwermühen, Spitzer, Überbeinen mit dem Vieh oder haben mit einer 21 Hektar von

Kendalls Spat-Aur.

Ein Tausend für 40 Jahre geschützt. (Wird 1910.)

Drillt über Vieh von Spot, Schwermühen, Spitzer, Überbeinen mit dem Vieh oder haben mit einer 21 Hektar von

Dr. J. S. Kendall Co.
Grandburg, Mo., U.S.A.

haltenen Grundbesitz, daß eine solche Luftbewegung vermieden werden muß, weil sie den Bewohnern zum mindesten ein Unbehagen, wenn nicht eine Erkrankung vermitteln muß, als ganz unangenehm und veraltet. Nur ein Fall kommt in Betracht, wo die Luftbewegung wirklich vermieden werden muß, nämlich in Räumen, die nicht genügend erdärmt sind. Unter diesen Umständen kann allerdings der Zutritt von „Jug“ die Barmherzigkeit, die auf den menschlichen Körper ausgeübt wird, derart heilend, daß eine Schädigung der Gesundheit unermesslich ist. Auch darf die Luft überhaut keine Temperatur haben, die von der des Raumes im allgemeinen empfindlich abweicht. Bezieht sich aber die Luftbewegung überhaupt nur darauf, daß Luftströme von gleicher Temperatur stattfinden, oder daß in einem kalten Raum eine mäßige Erwärmung und in einem heißen Raum eine mäßige Abkühlung erfolgt, so sollten sie nur als angenehm und zweckmäßig empfunden werden. Professor Kuhlmann hat es auch für besonders wichtig, von Jugend auf an die kühlende Wirkung einer mäßig bewegten Luft auch in Innenräumen gewöhnt zu sein, da man dann auch einen gelegentlich kälteren Zug widerstehen wird. Der Fachmann ist sogar der Ansicht, daß die Erfolge der logen, Prellkuren bei Schwindelkranken ebenso sehr, wenn nicht noch mehr auf der Wirkung der Luftbewegung als auf der Reinheit der Luft beruhen. Wie wertvoll die Luftbewegung auch für gesunde Menschen ist, hat Kuhlmann an den Beobachtungen nachgewiesen, die er in Pforten gemacht hat.

Wenn eine Erkältung sich im Frühling zeigt, nimmt es einige Tage länger Behandlung, um sie zu kurieren. Das beste Mittel ist Chamberlain's Cough Remedy. Kuriert schneller als jedes andere Mittel und läßt das System in natürlicher und geordneter Verfassung. Zu haben bei allen Drogerien und Händlern.

Die Bazillenträger.

Infektionskrankheiten können auch durch anscheinend gesunde Mittelpersonen übertragen werden, teils, indem diese infizierte Mieber oder Hände haben, teils, weil sie „Bazillenträger“ sind. Von größter praktischer Bedeutung für die Entstehung von Infektionskrankheiten ist die erst in letzter Zeit mit Sicherheit erwiesene Tatsache, daß lebenskräftige Infektionskeime sich auch bei solchen Menschen reichlich finden, die schon von der Krankheit genesen sind und sich von der Infektion nicht mehr isoliert halten zu müssen glauben; noch viel verhängnisvoller für die Weiterverbreitung von Krankheitskeimen sind aber solche, die nicht merkbar erkrankt waren, sich völlig gesund fühlen und auch gesund bleiben und doch, wie ein Schwerträger, unjährlige Infektionserreger in sich tragen und mit ihren Abgängen nach außen abgeben. Diese sogenannten „Bazillenträger“, die meistens in der Umgebung eines infizierten Kranken sich aufgefunden haben, sind bei Typhus, Cholera, Ruhr, Diphtherie und epidemischer Meningitis in vielen Fällen nachgewiesen. Sie enthalten verlebte Bazillen in ihrem Leibe, die aber die Krankheit nicht auslösen, weil die Bazillenträger eben keine Disposition für die Krankheit haben, weil sie immunn sind. Für andere Leute, die disponiert sind, sind die Bazillen aber gefährlich. Und darum ist in den Bazillenträgern häufig die Ursache zu erblicken, weshalb manchmal ohne nachweisbaren Grund plötzlich eine oder nicht selten gleichzeitig mehrere infizierte Erkrankungen in einer Familie, in einem Hause, in einer Gemeinde auftreten. Nicht nur man genauer nach, so kann man häufig in einer neu in den Dienst eingetretenen oder einer anderen von auswärtig zugewandten Personlichkeiten den Ausgangspunkt für verhängnisvolle Erkrankungen finden. Diese Tatsachen sind für die Entstehung vieler Infektionskrankheiten von um so größerer Bedeutung, als sich diese „Bazillenträger“ der Gefahr, die von ihnen ausgeht, durchaus nicht bewußt, im Verkehr mit ihren Mitmenschen sich keinerlei Vorkehrung entgegenzusetzen, um die Infektionserreger, die sie ausstößen, unschädlich zu machen; außerdem sind die Bazillen nur durch unvollständige bakteriologische Untersuchungen des Stols, des Urins und der Nasenschleimhaut, die in den Mund und in den Magenmundkanal, in die Luftwege oder in die Haut hineingelangten krankmachenden Mikroorganismen vermehren sich bei der ihnen zugehörigen Wärme des menschlichen Körpers, den günstigen Feuchtigkeits- und Nährstoffverhältnissen so weit, bis die durch sie verursachten Krankheitserkrankungen (Cholera, Diphtherie) oder allmählich (Typhus, Tuberkulose) mehr oder weniger schwer zum Ausbruch kommen.

Zu kaufen gesucht.

500 Bushel Hafer.

Walter Gelborn,
P. O. Edenwald,
via Balgonie.

Farmer's Söhne.

Das Federal College hat einen besonderen Unterrichtskurs für Farmer's Söhne und ist gern bereit, nähere Auskunft auf Anfragen zu erteilen.

Geo. S. Houston,
Manager,
Federal College, Regina.

Farmverkauf.

Seltene Gelegenheit.

Halbe Sektion festes Ackerland, in deutschem Settlement, eine Meile von Southey (C. P. R. Line) mit 2 Grainries, Stall für 8 Pferde, geräumiges, warmes Haus, zu verkaufen. Käufer erhält 15 Jahren Heu, 500 Bushel guten Hafer, eine große Menge gutes Haferstroh zur Fütterung, Farm-Implemente (fast neu), können zu einem billigen Preise übernommen werden. 200 Aker sind unter Kultur, davon 50 Aker frisch gebrochen.

Anfragen unter „Farmverkauf“ an die Expedition d. Bl. Agenten gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Ein Pony.

zahn, nicht über 7 Jahre alt. Stute bevorzugt.

Walter Gelborn,
P. O. Edenwald,
via Balgonie.

Zu verkaufen.

160 Aker Land, davon 120 Aker unter Pflug. Rest eingezäunt.

Lorenz Fablmann,
Grüßlich
bei Chamberlain.

Deutsches Restaurant.

Witzig Schloßkeller
Gute Küche.

Matthias Brunner,
10. Avenue,
Regina, Sask.

Achtung!

Pferdedecken.

Durch Kerser Decken
Schwere Fute Decken
Bison Duck Decken
Wahle Duck Decken

Koffer, alle Preise; Handschuhe usw. Fausthandschuhe und Handschuhe, alle Sorten.

J. A. Stewart
1645 Broad Straße
Regina

**Pferdedecken,
Pelzdecken und
Pferdegeschirr.**

Der Winter steht vor der Tür und unser Lager in obengenannten Waren ist das allerbeste in Regina. Unsere Preise können nirgend verbessert werden. Wir haben ein großes Lager von wollenen und Plüsch-Matten, Handschuhen, Fausthandschuhen, Fußwärmer, Pferdegeschirren und allen Geschirrtteilen.

G. S. Wood & Co.
Erste Avenue Regina, East.
gegenüber der City Hall.

Zu kaufen gesucht.

500 Bushel Hafer.

Walter Gelborn,
P. O. Edenwald,
via Balgonie.

Farmer's Söhne.

Das Federal College hat einen besonderen Unterrichtskurs für Farmer's Söhne und ist gern bereit, nähere Auskunft auf Anfragen zu erteilen.

Geo. S. Houston,
Manager,
Federal College, Regina.

Farmverkauf.

Seltene Gelegenheit.

Halbe Sektion festes Ackerland, in deutschem Settlement, eine Meile von Southey (C. P. R. Line) mit 2 Grainries, Stall für 8 Pferde, geräumiges, warmes Haus, zu verkaufen. Käufer erhält 15 Jahren Heu, 500 Bushel guten Hafer, eine große Menge gutes Haferstroh zur Fütterung, Farm-Implemente (fast neu), können zu einem billigen Preise übernommen werden. 200 Aker sind unter Kultur, davon 50 Aker frisch gebrochen.

Anfragen unter „Farmverkauf“ an die Expedition d. Bl. Agenten gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Ein Pony.

zahn, nicht über 7 Jahre alt. Stute bevorzugt.

Walter Gelborn,
P. O. Edenwald,
via Balgonie.

Zu verkaufen.

160 Aker Land, davon 120 Aker unter Pflug. Rest eingezäunt.

Lorenz Fablmann,
Grüßlich
bei Chamberlain.

Deutsches Restaurant.

Witzig Schloßkeller
Gute Küche.

Matthias Brunner,
10. Avenue,
Regina, Sask.

Bestimmungen des Jagdgesetzes.

Das Jagdgesetz ist in veränderter Fassung abgeändert worden und halten wir es für angebracht, unseren Lesern die Hauptbestimmungen des abgeänderten Jagdgesetzes in kurzem mitzuteilen. Auch weisen wir unsern Leser darauf hin, daß sie das Jagdgesetz in deutscher Sprache vom Department of Agriculture bekommen können. Alles, was sie zu tun haben, ist eine Karte an das Department of Agriculture, Regina, zu schicken und darin (das kann in Deutsch geschrieben, wenn jemand nicht Englisch schreiben kann) um ein Exemplar des Jagdgesetzes (Game Ordinance) zu bitten.

Wer auf die Jagd gehen will, muß sich einen Jagdschein, der einen Dollar kostet, lösen. Derselbe Schein kann man von den Ausstellern der Jagdscheine erhalten. Wer ohne einen Jagdschein jagen geht, kann bestraft werden.

Es dürfen geschossen werden:
Kuntippen vom 1. Oktober bis zum 14. November.
Sibir. Karibon, Moose, Elk, Bapiti vom 1. Dezember bis zum 14. Dezember.
Enten, Gänse, Schwäne, Kalle, Wasserhühner, Regenpfeifer, Schnepfen und Brackvögel vom 1. September bis zum 31. Dezember.
Prärie-Hühner, Rebhühner, Waldhühner, Fasane vom 1. Oktober bis zum 31. Oktober.
Niemand darf mehr als 2 männliche Gänse, Moose und Elch in einer Saison schießen. Es ist nicht erlaubt, mehr als 10 Rebhühner, Prärie- oder Waldhühner an einem Tag zu schießen. In einer Saison darf niemand mehr als 100 Hühner schießen.

Kraniche vom 1. August bis zum 31. Dezember.
Mini, Fichtotter und Marder vom 1. November bis zum 31. März.
Otter vom 1. November bis zum 30. April.
Mochinratte vom 1. November bis zum 14. Mai.
Biber dürfen ohne Erlaubnis des Ministers (der Landwirtschaft) nicht vor dem 31. Dezember 1910 geschossen oder gejagt werden.

Es ist gesetzlich verboten, weibliche Vögel irgend welcher Art wie auch Junge zu schießen. Ferner darf man nicht am Sonntag schießen. Wenn man auf dem Grundbesitz eines anderen jagen will, muß man die Erlaubnis dazu einholen. Auch darf man während der Nacht nicht auf Wild jagen, d. h. von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang. Verbotlich ist es auch, durch Gift, Karbolika, Nachlichter, Fallen, Schlingen, Federn, automatische Maschinen usw. Wild zu vernichten. Niemand anders als der Schütze darf Prärie-Hühner und Rebhühner zum Verkauf anbieten.

Im Folgenden geben wir eine Liste der Saatbestellungen, die in Saskatchewan gehalten werden während des kommenden Winters:

16.-17. Grenfell - Vindhuister
17.-18. Kalamis
18.-19. Broadview - Churchbridge - Ralburn
19.-21. Goman
21.-22. Saltcrack
22.-23. Alameda - Paynton - Strathburg
23.-24. Frances - Woolomin - Fortson
24.-25. Orson
25.-26. Wolleley - West Eagle Hills
26.-28. Carnduff - Foam Lake
28.-29. Creelman - Kennedy - Kipton
29.-30. Goinssboro
30.-1. Dez. Kernerth - Stoughton - Windhorst - Baynord

Dezember
1.-2. Wingham
2.-3. Carlisle - Unity
5.-6. Canora - Kothbera
6.-7. Dubuc - Sinaluta
7.-8. Kipton
8.-9. Lumsden - Stochholm - South Cu'Appelle
9.-10. Pilestone - Prince Albert - Wadena
12.-13. Maple Creek
13.-14. Graf - Moose Jaw - Tisdale - Watton
14. Gulf Lake
15.-16. Northack - Kinnisno
16.-17. Dowdon
19.-20. Tonda

Achtung! 15 Dollars Belohnung!

Wir sind vor fünf Wochen 5 Kühe entlaufen. Farbe rot. Vier sind ungehörig, eine hat Hörner. Eine der hörnerlosen Kühe hat weiße Flecke. Haben kein Brandzeichen. Sie haben ein Zahn um den Hals.

Ich wohne auf Sect. 30, Tp. 35, Range 26. Wer mir mitteilt, wo die Kühe sind, erhält 15 Dollars Belohnung.

Rufe Faid,
P. O. Madin, East.

Schiffstarten

Von und nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland
Billige Preise
Gute Behandlung
Deutscher Reis

Man wende sich an den General-Agenten der Thomson Line

H. E. Lidman
Minneapolis
208 2da 4. Str. U. S. A.

Das Wetter wird kalt —

Jetzt ist die Zeit, Kohle zu kaufen.

— Wir haben die berühmte —

Golden West Kohle

Die beste Kohle für Koch- und Heizwecke

Preis \$8.50 per Tonne, frei ins Haus. Versucht sie und ihr werdet keine andere Kohle mehr kaufen.

The Rink Land Co.
Vertreter für Regina. Telephone 855

James Richardson & Sons Limited

Getreide-Exportgeschäft.

Wenn Sie Ihr Getreide eingeladen haben, telegraphieren Sie uns. Wir sind immer bereit, jede Art von Getreide zu höchsten Preisen zu kaufen. Wir haben ein Kommissions-Departement, wo wir Ihr Getreide auf Kommission an denjenigen verkaufen, welcher die höchsten Preise dafür bietet. Sorgfältige Gradierung jeder Car zugesichert. Große Vorkasse und prompte Regulierung. Bevor Sie verladen, schreiben Sie erst an uns. Alle Anfragen werden prompt erledigt.

Zweiggeschäfte im Westen.

Grain Exchange | **Grain Exchange**
Winnipeg, Man. | Calgary, Alta.

Senden Sie Ihr Getreide dies Jahr an eine unabhängige, zuverlässige und pünktliche Kommissions-Firma.

Höchste Preise. Sorgfältige Gradierung. Prompte Berichte.

Schreiben Sie um Markt-Prospekte und Versand-Anweisungen.

Thompson Sons & Company
Getreide-Kommissions-Händler
703 R. Grain Exchange. Winnipeg, Man

Das Verkaufen des Getreides

geschieht am besten durch ein zuverlässiges Kommissions-Haus. Sie bekommen die richtige Gradierung, erhalten Ihr Geld prompt und erzielen den

Höchsten Preis für Ihr Getreide, wenn Sie das Getreide an uns schicken. Wir haben Verkaufs-Verbindungen mit Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Ozeanien, und kennen also den besten Preis. Eine Versuchs-Sendung wird Sie befriedigen.

Continental Grain Co. Ltd. 223 Grain Exchange
Lizenziert und garantiert. Winnipeg

Saskatchewan Courier

Er erscheint jeden Mittwoch. Herausgegeben von der Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd. 507-509, 511, 513, 515, 517, 519, 521, 523, 525, 527, 529, 531, 533, 535, 537, 539, 541, 543, 545, 547, 549, 551, 553, 555, 557, 559, 561, 563, 565, 567, 569, 571, 573, 575, 577, 579, 581, 583, 585, 587, 589, 591, 593, 595, 597, 599, 601, 603, 605, 607, 609, 611, 613, 615, 617, 619, 621, 623, 625, 627, 629, 631, 633, 635, 637, 639, 641, 643, 645, 647, 649, 651, 653, 655, 657, 659, 661, 663, 665, 667, 669, 671, 673, 675, 677, 679, 681, 683, 685, 687, 689, 691, 693, 695, 697, 699, 701, 703, 705, 707, 709, 711, 713, 715, 717, 719, 721, 723, 725, 727, 729, 731, 733, 735, 737, 739, 741, 743, 745, 747, 749, 751, 753, 755, 757, 759, 761, 763, 765, 767, 769, 771, 773, 775, 777, 779, 781, 783, 785, 787, 789, 791, 793, 795, 797, 799, 801, 803, 805, 807, 809, 811, 813, 815, 817, 819, 821, 823, 825, 827, 829, 831, 833, 835, 837, 839, 841, 843, 845, 847, 849, 851, 853, 855, 857, 859, 861, 863, 865, 867, 869, 871, 873, 875, 877, 879, 881, 883, 885, 887, 889, 891, 893, 895, 897, 899, 901, 903, 905, 907, 909, 911, 913, 915, 917, 919, 921, 923, 925, 927, 929, 931, 933, 935, 937, 939, 941, 943, 945, 947, 949, 951, 953, 955, 957, 959, 961, 963, 965, 967, 969, 971, 973, 975, 977, 979, 981, 983, 985, 987, 989, 991, 993, 995, 997, 999.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

Abonnementspreis: In Kanada \$1.00, In den Vereinigten Staaten \$1.50, In Europa \$2.00.

in den Schiedsstagen, deren Vorgänge noch frisch in der Erinnerung sind, in dem Oberndorf u. Kirchheim, erlittener Reichrat der Krone Bayern und Senior des Juggers'chen Gesamtverbandes.

Die der Berichterstatter der Frankfurter Zeitung aus Konstantinopel berichtet, haben sich die deutschen Behörden bereit erklärt, Noten der türkischen Regierung in der Höhe von 6 Millionen Pfund zu übernehmen, die nächsten Mai fällig sind.

Die wir bereits meldeten, ist am letzten Tage des Abgeordneten-Tages der Reichstagespräsident Oberstmann a. D. Wente abgereist und auf der Stelle zurückgeblieben.

Präsident Wente verbrachte am dritten Tage des Reichstages die Zeit mit dem Reichstagspräsidenten Oberstmann a. D. Wente, der am 2. d. M. nach Berlin zurückgekehrt ist.

Zweidecker. Vom folgten Thelen und Joannin, die außer Wettbewerb. Am 2. Uhr 59 Min. fing Oberleutnant Wente mit seinem Wright-Apparat auf, umkreiste mehrmals die Bahn und ging nach etwa 3 Minuten im Sturzflug nieder.

Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

Canadian Northern Bahn. Dezember-Exkursionen nach Ost Canada. Ontario, Quebec und den östl. Provinzen zu sehr niedrigen Raten. Erste Klasse Tickets—Stap Dovers Drei Monate gültig. Tides zum Verkauf an allen Stationen.

Dummer & Getzel. Kunst- u. Dekorationsmalerei. Anstreichen und Wagenlackieren. Werkstatt: Halifax Straße.

Gute Weine. zu \$1.50 und \$1.25 die Gall. Gin, in Kisten, 15 Flaschen zu \$15.00. Besichtigen alle andern Sorten zu billigen Preisen.

Ja, mein Herr. Ich habe eine große Partie alter Sachen, wie altes Eisen, Gummi, Glas, altes Metall und Pfeifen, und ich verkaufe sie alle.

Neu! — Neu! Deutsches Wurst- und Fleischgeschäft in Regina. Jeden Tag alle Sorten frische Wurst und Fleischwaren. In haben bei F. Gelsing.

Deutscher Schuhmacher Chr. Blattner beim Victoria Hotel. Reparaturen von Schuhen, Stiefeln und Gesschnen. — Schuhe nach Maß gemacht. Gute und billige Arbeit.

Britische Akerente für Canada. Das Einwanderungs-Department der Canadian Northern befürwortet durch seine Agenten in Groß-Britannien Akerente, die gleichzeitig für alle Arbeiten auf der Farm zu brauchen sind.

Ordnung, denen sich auch Spanien und die Türkei angeschlossen hatten. Solche Programme müssen erhaltensfähig immer geändert werden. Während jedoch das Zusammenwirken der Delegationen in weiter Ferne gerückt ist, waren Mitte Juli bei uns zwei Stapel frei geworden.

Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

erklären liegen, das Offert des Staates angenommen. Es ist selbstverständlich, daß das Stabilitätskonto darauf rechnet, die Marineverwaltung werde die Schiffe feinerzeit, nach verfassungsmäßiger Bewilligung der Mittel übernehmen.

Die beiden Regierungen haben bisher weder den vereinbarten Preis dieser Schiffsbauten zur Verfügung gestellt, noch Vorläufe darauf gegeben.

Der Marinekommandant erörtert dann das Budget pro 1910, das ein normales genannt werden kann, denn es weist im Ordinarium ein Plus von 2 Millionen und im Extraordinarium eine Erhöhung von rund 1,500,000 Kronen auf.

Der Marinekommandant schloß: Sie sehen, hoher Ausblick, es sind vor allen Dingen Forderungen in Sicht, doch diejenige allen gehen jene für das schwimmende Flottenmaterial voraus.

Der ehemalige Oberleutnant Hofrichter, welcher als Abänderer der verhängnisvollen Chankali-Briefe zu spanischer Jahren schwerer Verleser und Skandalon urteilt wurde, hat der Militärbehörde eine umfangreiche Broschüre überreicht, in welcher er um Wiederaufnahme seines Professes erucht.

Der Stand der deutsch-schwedischen Ausgleichs-Verhandlungen in Prag, welcher neuerdings sehr kritisch geworden war, läßt sich im Augenblick wieder günstiger an. Die schwedischen Abgeordneten haben sich gegen die Forderungen der Reichstagsradikalen ausgesprochen.

Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

Northern Crown Bank. Haupt-Office Winnipeg. Autorisiertes Kapital \$6,000,000. Eingezahltes Kapital \$2,200,000. Besondere Aufmerksamkeit den Sparkonten gewidmet. Spar-Abteilung in allen Filialen.

UNION BANK OF CANADA. Kapital, Uebertrag und Reserven \$15,644,700. Gesamtbestände aber \$44,000,000. Niemand bleibt arm, der jede Woche, jeden Monat, oder jedes Jahr einen bestimmten, wenn auch kleinen Betrag spart.

Imperial Bank of Canada. Autorisiertes Kapital \$10,000,000. Unterzeichnetes Kapital \$5,575,000. Eingezahltes Kapital \$5,330,000. Reserve-Fond \$5,330,000. Zweigbanken in Saskatchewan: Balgonie, Broadview, Hague, Moose Jaw, North Battleford, Rosyth, Saskatoon, Wilkie.

China Porzellan-Laden ist das Hauptquartier für Damen Phantasie-Waren wie Bedruckte Leinen, Burlaps, Tisch-Ausleger, Kissen-Bezüge u. s. w. Seiden, Baumwolle und Wolle für Phantasie Hand-Arbeiten. Willoughby u. Duncan Block. Scarth Str., süd. von der Postoffice. H. A. Couse.

Royal Kohle, die beste Kohle für den Kamin. Kein Staub, kein Schmutz, keine Schlacken. Alles Kohle. The Regina Coal & Wood Co. Limited. Phone 74, 1722 Scarth Str.

Bestellzettel. Unterzeichneter bestellt hiermit den Saskatchewan Courier für ein Jahr. Name: Datum: Post-Office: Saskatchewan Courier Publ. Co., Regina.

Streifer bei ihrer auffälligen Haltung bleiben. Der Uebernahmestück ist 84, die Verjüngung vier Prozent.

Türkei. Die türkische Regierung ist mit deutschen Bankhäusern über die Gewährung einer Anleihe von 11,000,000 Pfund jährlich einig geworden.

Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

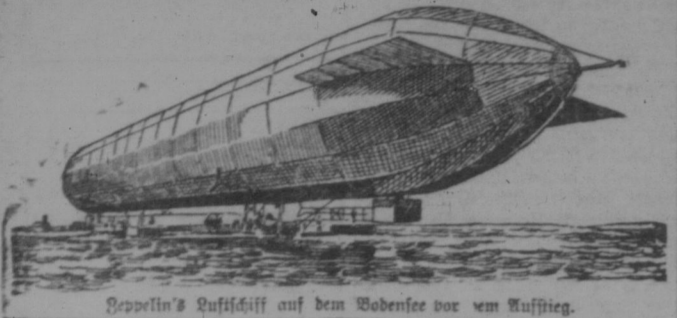
Die deutsche Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt, die deutschen Reichsregierung hat sich bereit erklärt.

Fliegende Menschen.

(Aus der "Arena", Berlin.)

Wie der Vogel fliegen können, sich über Erdenoberfläche erheben, ist der Traum der Menschheit. Der älteste Traum der Menschheit, die technische Möglichkeit vor, das in der Tierwelt so scheinbar mühelos gelöste Problem auch für den Menschen zu lösen. Die Sage von Daedalus und seinem Sohne Icaros beweist es, die Later Homer auf Ikaros bewies, die später geformten Flügel vor dem Horn des Minos aus Straußfedern nachzuahmen ließ, wie Melampus und Herakles die Kentauren in der Thule, die Phantastik der altägyptischen Propheten spielt das Fliegen als gleichfalls seine Rolle, der Prophet Hesioid macht auf einem vierfüßigen Tier mit Menschenhänden, auswendigen Flügeln und rasselnden Wägen Luftreifen von Babel nach Jerusalem und umgekehrt, seine Strafgebühren der Verfluchten zu halten. Zwar die biblische Beschreibung dieses wunderbaren Flugapparates ist nicht recht klar geworden; aber der Passarion Cannon in Amerika scheint sie ganz genau begriffen zu haben, denn er hat nach ihr neuerdings eine Flugma-

schine modelliert, die deren Bau sich bereits eine Aktiengesellschaft gegründet haben soll. Die Cannon'sche Flugmaschine sieht aus dem Papier wie ein großer Blasebalg aus, der von einem nach hinten und oben gerichteten Motor angetrieben wird. Der Apparat ist nach der Beschreibung geformt, wie ein großer Blasebalg aus, der von einem nach hinten und oben gerichteten Motor angetrieben wird. Der Apparat ist nach der Beschreibung geformt, wie ein großer Blasebalg aus, der von einem nach hinten und oben gerichteten Motor angetrieben wird.



Zeppelins Luftschiff auf dem Wodensee vor dem Ausfliegen.

schine modelliert, die deren Bau sich bereits eine Aktiengesellschaft gegründet haben soll. Die Cannon'sche Flugmaschine sieht aus dem Papier wie ein großer Blasebalg aus, der von einem nach hinten und oben gerichteten Motor angetrieben wird.

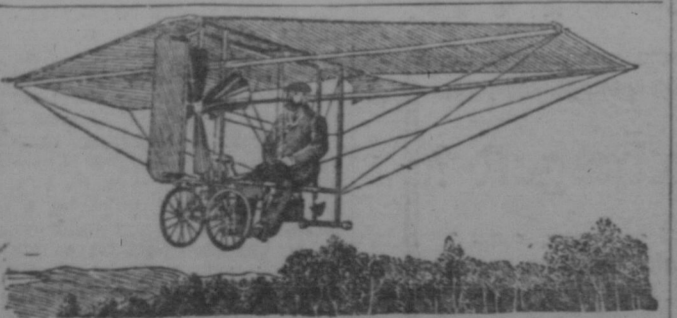
Menschen berechnet er bei einem Körpergewicht von 90 Kilogramm die notwendigen Flügelfläche auf 2,7 Quadratmeter. Dem würde ein Paar Albatrossflügel entsprechen, die 3 Meter lang und am Grunde 60 Zentimeter breit wären. Und er kommt zu dem Schluss: Flügel von solcher Größe rasch und sicher zu handhaben und schnell genug zu brechen und in ihrer Form zu verändern, um all die kleineren Strömungen der Atmosphäre auszunutzen, wird gewiss nicht allzu schwer sein, weshalb kein Grund vorliegt, warum nicht auch der Mensch imstande sein sollte, die Kunst des Fliegens zu erlernen.

Der Ansicht ist ja auch Villental gewesen, als er 1891 von seinem künstlichen 30 Meter Höhe herab die bekannten Versuche mit dem Fledermausähnlichen, von Spitze 7-Meter messenden Apparat begann, bis ihm im August 1896 das Geschick ereilte: mit einem neuen, etwas größeren Apparat vertraute er sich einer zu starken Luftströmung an, verlor die Herrschaft über die Flügel und stürzte so unglücklich ab, daß er an Verletzungen bald darauf erlag. Für die Möglichkeit des dynamischen Fluges sind die Villental'schen Versuche trotz ihres jähen Abbruchs und trotz des gleichen traurigen Endes, das sein unmittelbarer Nachahmer, der Engländer Blicher, am 20. Dezember 1899 fand, immerhin bezeichnend genug gewesen. Sie zeigen aber wohl nicht auf dem Wege der direkten Nachahmung des Vogelfluges, sondern des Drachens. Der jüngste Schüler Villental's, der Berliner Mechaniker Emil Lehmann, versucht es zwar wieder mit einem vogelähnlichen Apparat, wobei er, in seiner Maschine stehend, mittels Führgewinde die mit Jagdschnüren versehenen Flügel in schlagende Bewegung bringen will und so in Höhe das Fliegen zu erlernen hofft. Die weitaus meisten Nachfolger Villental's aber gingen längst zum Drachenschlag über.



Graf Zeppelin.

Der anderen Methode, des "statischen" Fluges vermittelst Luftballons. Schon die neuesten so glücklichen Versuche des im Dienste der französischen Jüdergenie Gebrüder Rebaud stehenden Ingenieurs Juilliot trugen im Grunde auf einer geschickten Kombination beider Methoden, des Ballons mit der Flugmaschine. Und der vor Juilliot erfolgreichste Vertreter der Ballon-Luftschiffahrt, der vielgenannte Brasilianer Santos Dumont, ist gegenwärtig bereits soweit, den Ballon nur noch gewissermaßen als notwendiges Uebel anzusehen. Der Ballon, meint er, wird sich so lange nicht vermeiden lassen, als noch keine Maschine da ist, die sich eigener Kraft allein, denn ohne besonderen Konstruktions der Menschen sicher in die Lüfte zu erheben vermag. Aber je mehr die Maschine verbessert werden



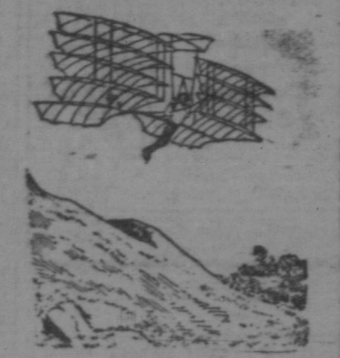
Santos Dumont's Luftschiff.

wird, um so kleiner wird der Ballon werden, und schließlich wird man ihn ganz entbehren können, der Flugapparat wird ohne jeden Ballon nicht nur zuverlässig auf- und niedersteigen, sondern auch mit der Sicherheit des Vogels, so lange man will, in den Lüften sich schwebend erhalten, mit Vollsicherheitsvorrichtungen Menschen und Vögel beherrschend, hoch über dem Erdenhaube. Was wohl die größte Welt sagen wird zu den Ungeheuern, die ihnen das Reich der Lüfte dann freitagen machen? Werden sie nicht wünschen, das Reich der Saurier, der

Londoner Zeitschrift "English Mechanic" berichtet, daß auch er für den Menschen das Fliegen nach Art der Vögel sogar für leichter ausführbar halte, als man gemeinhin glaube. Er sei auf diesem Wege, eine Flugmaschine zu konstruieren, die das Fliegen für Jedermann nicht schwerer mache als ein paar Spaziergänge. Zwei Flügelpaare von 6 Meter Spannweite, aus Bambus hergestellt und direkt an den Schultern, Armen und Hüften befestigt, würden mit wenigen Schlägen, die ganz und gar keine besondere Muskelanstrengung erforderten, den Flieger

aus dem Boden erheben und sofort in eine bequeme Lage, das Gesicht nach unten, bringen, in der er nach Belieben dahinfliegen könnte. Bei einiger Übung würde vom Boden erheben und sofort in eine bequeme Lage, das Gesicht nach unten, bringen, in der er nach Belieben dahinfliegen könnte.

zahlreiche Weisfänge über 200 Meter weit. Später setzen sie einen Motor ein. Auf einem Schienenpfad ließen sie die Maschine gegen Wind anfahren, dann erhob sie sich mit einem Sprung in die Lüfte, um nach wenigen Metern wieder zu landen. Im Herbst 1906 konnten bereits Versuche mit Bemannung der sich gehen. So wurden am 28. September 17,9 Kilometer in 18 Minuten 9 Sekunden zurückgelegt, und zwar in einer Kreisfahrt, die zur Aufstellung zurückführte. Allmählich wurde die durchfliegene Strecke immer weiter und am 5. Oktober 1906 wurden bereits 39,8 Kilometer in 38 Minuten erreicht.



Chanute mit seinem Apparate im Flug.

er geradezu in ein offenes Fenster seines Hauses hineinsteuern können, was noch nicht einmal ein Steuererzeuger notwendig ist; denn die Höhe würde durch ein nicht den Schwanz zur Steuerung, sondern woggen der Kopf und Vorderkörper halte, dahin folge der übrige Körper nach. Bei starrem Gegenwind genügte ein Kreuzen wie beim Segeln. Indem man die Schwingen in entgegengesetzter Richtung wie beim Fliegen bewegte, würde sich der Körper mit Leichtigkeit bewirken lassen. Und ein jeder Körper würde selbst dann noch ausbalanciert, wenn zwei der Flügel völlig verlagerten. Die nur 25 Pfund wiegende Maschine würde für nur 40 Mark Zehermann "erschwinglich" sein. Ist's auch nicht, so hat es doch Methode. Einen Vorkurs mit einer schmetterlingförmigen, von Professor Montgomery in Kalifornien auf Kosten der Jesuiten des Klosters Santa Clara konstruierten Flugmaschine, die an das holländische Projekt erinnern dürfte, versuchte im Juli vorigen Jahres der Luftschiffer Maloney, wobei er leider sein Leben verlor. Er ließ sich und seine Maschine 800 Meter hoch in Luftballon mitnehmen und von da aus weiter zu fliegen. Aber durch den Bruch eines Flügels verlor der Apparat völlig, saule zur Erde und Maloney blieb arm und krank liegen.

Geschieht, wenn auch ohne Opfer an Menschenleben, sind übrigens auch die große Flugmaschine des bekannten Engländer Sir Alancock, die der Wiener Ingenieur Kersch, Villner und anderer. Aber wie viele Opfer und scheinbar vergebliche Arbeit hat es gekostet, warum nicht auch der Mensch imstande sein sollte, die Kunst des Fliegens zu erlernen.

Die Form des Drachens, dieses bestes Anabensflugzeug, bietet ebenfalls die Möglichkeit, eine Flugmaschine bauen in der Schwere zu erhalten, die gewöhnlich und in bestimmtem Winkel zur Windrichtung geneigte große Flächen als Tragflächen wirken. Der Amerikaner Prof. Langley, der



Verkleinerte Phalanx zum Abflug von einem Hügel.

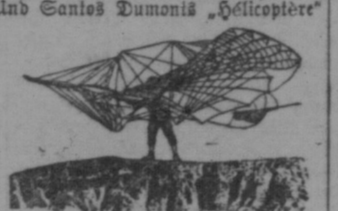
auf dem Potomacflusse seine Versuche macht und dessen Modell mehr als einen Kilometer weit tadellos fliegt, hat geglaubt, daß es auch beim Schwebeflug der Vögel wesentlich darauf ankomme, ob zwischen der horizontalen Geflügeloberfläche des Körpers ein genügender Unterdruck vorhanden ist. Haben sich beide Geflügeloberflächen ausgeglichen, so braucht die Tragfläche nur in eine andere Lage gebracht zu werden, um den nötigen Unterschied wieder herbeizuführen. Villental hatte das bei seinen Versuchen wohl verstanden, indem er bei plötzlichen Windstößen den Schwerpunkt seines Körpers zu verlegen suchte. So glaubte er nach dem auch noch so langem und mühevollen Leben schließlich eine solche Herrschaft über seinen Apparat zu erlangen, daß er allen Luftströmungen gewachsen wäre. Eine Flugmaschine erdachten, sagte er, sei nichts, sie konstruieren wenig, üben sei alles. In diesem Sinne ist auch der Chicagoer Ingenieur Chanute vorgegangen, der seit 1896 seine Versuche am Meer des Michigansees anstellt. Er bediente sich zunächst eines Aeroplans, der aus einer ganzen Anzahl gewölbter Segelflächen bestand. Dann ließ er ein Segel nach dem anderen fort, bis es nur noch zwei waren, parallel zueinander und durch Stäbe an den Seiten verbunden.

Mit einer Art Kastenrahmen, bei dem nur Kopf und Boden geblieben, die Seitenwände aber durch leichte Stäbe ersetzt sind, wie ein riesiger Käfer hielt das Ding aus — versuchen es die Amerikaner Gebrüder Wright in Dayton, Ohio. Ihre nächsten Apparate sollten sie übrigens wertvollerweise den Franzosen für eine Million Francs angeboten haben. Zunächst machten sie von einer Anhöhe

zu fliegen, natürlich ein ganz übliches Versehen. Die ersten mit Dampfmaschinen versehenen Ballons baute Bisford 1852 und 1855. Sie schwebten daran, daß die Maschinen dem Ballon nur eine geringe Schwindigkeit von 2 bis 3 Meter in der Sekunde zu erreichen vermochten, während mindestens 12 bis 14 erforderlich sind, damit der Ballon gegen möglichen Wind aufkommen kann. 1860 wurde der Ballon erfinden, und der Ingenieur Paul Goussier in Berlin wandte ihn 1872 bei seinem Luftschiff an, das damit bereits 5 Meter Eigengeschwindigkeit erreichte. Dann kam der elektrische Motor, mit dem der französische Luftschiffahrer 1883 seinen Ballon ausstattete. Mit einem solchen hatten dessen Nachfolger, die französischen Luftschiffahrer Renard und Krebs, den Erfolg, ihrem torpedoförmigen Ballon "La France" nicht allein eine Eigenbewegung von 6 Metern in der Sekunde zu erteilen, sondern auch die Luftschiffahrt bei 7 Probefahrten fünfmal zur Abwärtsstelle zurückzuführen, zum ersten Mal am 9. August 1884. Den elektrischen löste wieder der durch den Autosport zu immer größerer Vollkommenheit gebrachte Benzinmotor ab. Zwar die ersten beiden Versuche mit ihm verunglückten schließlich: Das von Bülford 1897 erbaute Benzinmotorluftschiff verbrannte, und auch das vor dem Ingenieur David

Schon 1878 hatte der italienische Ingenieur Forlanini ein durch Dampftrieb bewegtes Schraubenfliegermodell konstruiert. Nun will auch Santos Dumont fortan nur noch mit Luftschrauben arbeiten. Sein "Hélioptère" hat einen 35 Kilogramm schweren Motor, der 24—28 Pferdekräfte entwickeln soll. Das würde einen ganz ungeheuren Fortschritt bedeuten, denn früher galt ein Gewicht von 25 Kilogramm bei Dampfmaschinen, von 40 Kilogramm bei Benzin- und Petroleummotoren als Mindestgewicht zur Erzielung einer Pferdekraft. Aber schon Maxim bei seinem oben erwähnten großen Aeroplan kam auf 10, Hargrave bis auf 5 Kilogramm pro Pferdekraft; Langley, der ebenso wie Montgomery nach dem Vorbild der Vögel, die mit Explosionsmotoren arbeiteten, wieder zur Dampfmaschine zurückkehrte, ist gar auf ca. 3 Kilogramm, und Santos Dumont's "Hélioptère"

Die Flugmaschine Villental's. mülste ja, wenn die Angaben stimmen, mit kaum 1 1/2 Kilogramm auskommen. Weit mehr als der Drachenschwinger ist der Luftballon, sofern er wirklich lenkbar sein soll, von einer leistungsfähigen Maschine abhängig. Denn ohne eine solche wird er stets ein Spielball aller



Die Flugmaschine Villental's.

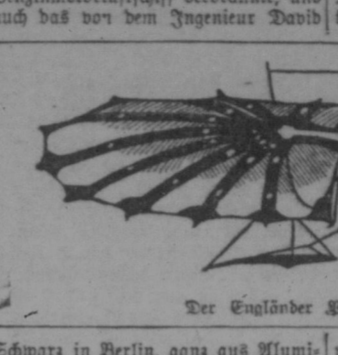
Windverhältnisse, der durch einen Gegenwind leicht zum Boden zurückgeführt werden kann. In der That ist der Luftballon ein Spielball aller Winde, der durch einen Gegenwind leicht zum Boden zurückgeführt werden kann.



Prof. Langley's Apparat auf dem Potomac.

Zufälligkeiten in der Atmosphäre bleiben, wenn auch deren sorgfältigstes Studium gerade durch die zahlreichen Ballonfahrten der letzten Jahre münden sich gelingende Fluge durch die Lüfte geübt hat. Man denke nur an die Fahrt des Ballons "Centaur" vom Pariser Aeroclub, der 1899 in 2 1/4 Stunden von Paris bis Schwaben gelangte, die Hochfahrten von Dr. Beron und Hauptmann Groß mit dem deutschen Ballon "Phönix", die bis 10,800 Meter Höhe ausgebeutet werden konnten, den fabelhaften Flug des Schweizer Luftschiffers Speiserin über die Alpen im September 1904, die 41 Stunden lange Schwebefahrt des französischen Luftschiffers Comte de la Baulx im Oktober 1901 von Paris nach Rostock in Südrussland (Gouvernement Kiev), die eben erst, im April 1906 erfolgte, bisher längste Dauerfahrt von 52 Stunden 22 Minuten der Deutschen Dr. Kurl und Dr. Alfred Wegener von der föniglichen Luftwarte Lindenberg, und man denke andere. Das hat man auch sehr früh schon eingesehen, daß mit sehr

zu treffen, natürlich ein ganz übliches Versehen. Die ersten mit Dampfmaschinen versehenen Ballons baute Bisford 1852 und 1855. Sie schwebten daran, daß die Maschinen dem Ballon nur eine geringe Schwindigkeit von 2 bis 3 Meter in der Sekunde zu erreichen vermochten, während mindestens 12 bis 14 erforderlich sind, damit der Ballon gegen möglichen Wind aufkommen kann. 1860 wurde der Ballon erfinden, und der Ingenieur Paul Goussier in Berlin wandte ihn 1872 bei seinem Luftschiff an, das damit bereits 5 Meter Eigengeschwindigkeit erreichte. Dann kam der elektrische Motor, mit dem der französische Luftschiffahrer 1883 seinen Ballon ausstattete. Mit einem solchen hatten dessen Nachfolger, die französischen Luftschiffahrer Renard und Krebs, den Erfolg, ihrem torpedoförmigen Ballon "La France" nicht allein eine Eigenbewegung von 6 Metern in der Sekunde zu erteilen, sondern auch die Luftschiffahrt bei 7 Probefahrten fünfmal zur Abwärtsstelle zurückzuführen, zum ersten Mal am 9. August 1884. Den elektrischen löste wieder der durch den Autosport zu immer größerer Vollkommenheit gebrachte Benzinmotor ab. Zwar die ersten beiden Versuche mit ihm verunglückten schließlich: Das von Bülford 1897 erbaute Benzinmotorluftschiff verbrannte, und auch das vor dem Ingenieur David



Der Engländer Blicher im Flug.

Schwarz in Berlin, ganz aus Aluminium gebaut, schwebte bereits bei der ersten Probefahrt. Er der schon genannte Santos Dumont steigerte die Eigengeschwindigkeit auf 8 Meter in der Sekunde mit seinem Luftschiff No. 6, mit dem er den Eiffelturm umflog und damit den Deutsch-Französischen Preis von 100,000 Francs gewann. Das mit zwei Daimler-Benzinmotoren ausgerüstete Meisenluftschiff des deutschen Generals Grafen Zeppelin, das 1900 seine erste Probe bestand, erlitt bei seiner Versuchsfahrt über dem Bodensee Havarien und konnte eigentlich nur den Beweis erbringen, daß die Lenkbarkeit solcher Meisenluftschiffe durch den Einsatz der Tragflächen liegt. Mit ähnlichen Meisenballons versuchte sich auch Santos Dumont, der bereits ein ganzes Uebersiedelung hat und nun bei No. 13 war, der "Yacht aeriens", die noch nicht erprobt wurde, als er sich der "dynamischen" Luftschiffahrt zuwandte. Seine No. 10, der "Omni-bus", sollte nicht weniger als 12 Personen

Den größten Fortschritt in der Ballonfahrt bedeutet mit 11 Meter Eigengeschwindigkeit in der Sekunde (40 Kilometer in der Stunde) das neue Luftschiff Rebaud's, das wie bereits erwähnt, den französischen Ingenieur Juilliot zum Erbauer hat. Es ist "Le Jaune", so genannt nach der braungelben Farbe des Baumkollens, der seine Hülle bildet. Dieser Stoff ist, wie der Daimler-Motor von 40 Pferdekraften, deutsches Fabrikat, in Hannover gefertigt und so gut, daß er 60 Tage die Gasfüllung behält. Hölte André bei seiner tollkühnen Nordpolfahrt per Luftballon im Juli 1897, die er neuerdings im Auftrage einer amerikanischen Zeitung, des Chicago Record - Herald, der Journalist Walter Wellmann mit zureichenden Mitteln wiederholen will, diesen guten holländischen Stoff" gehabt, er wäre am Ende doch in Gegenden gelangt, in denen ihn und seine Schicksalsgeschichte irgend ein Weltanschauer oder ein freudbrüchiger Optimist noch lebend aufgebracht hätten, wenn es auch fraglich werden muß, ob die erhofften günstigen



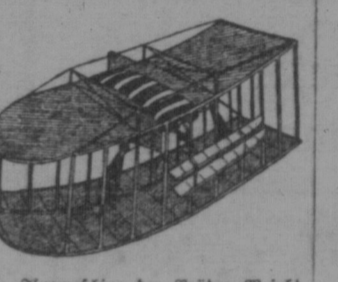
Der Rebaud'sche Ballon vor der Ausfahrt.

Winde die abenteuerlichen Luftlager gerade über den geheimnisvollen Erdpol geführt hätten. Der Gedanke, den Ballon durch herabhängende Schleppten zu jähren, sich nie höher als erwünscht über den Boden zu erheben, war Flug genug eracht.

Julius - Rebaud's Ballon in seiner letzten Gestalt, 58 Meter lang, alles in allem 13 1/2 Meter hoch, hat einen Inhalt von 2860 Kubikmeter, die Hülle wiegt 550 Kilogramm, der ganze Ballon mit Anker, Benzinvorrat, Wasser und Ballast etwas über 2500 Kilogramm. Scheinbar neu an ihm, in Wahrheit nur die Veredelung einer Erfindung des französischen Ingenieur - Offiziers Meunier aus dem Jahre 1784, ist, daß die Ballonhülle nicht durch Rippen fest verankert ist wie die Zeppelin'sche, sondern erst durch innen verlaufende, der durch einen sogean-

nennten Ballonet erzeugt wird. Ihre ideale Form bekommt. Diese Ballonhülle ist in den Ballon eingefügter Luftschicht, die durch einen Ventilator aufgepumpt werden können, sobald die Hülle schlaff zu werden droht. Nachdem schon der erste "Rebaud" eine Anzahl Fahrten gemacht, bei denen er mit größter Präzision manövrierte, erreichte "La Jaune" bisher einige 70 Aufstiege, bei denen mehr als 200 Passagiere befördert wurden, darunter der Kriegsminister und zahlreiche militärische Kommissionen. Die Probefahrt im vorigen Herbst fielen so erfolgreich aus, daß der Ballon seitdem als Kriegszugzeug in den französischen Fliegendienst eingestellt wurde. Sechs Festungen der Dignege stellten demnach mit je einem derartigen Luftschiff versehen werden. Der Preis eines solchen "Lenkbaren" beträgt nur 250,000 bis 300,000 Francs.

Nach diesen Vorgängen in Frankreich ist es wohl zu glauben, daß sich der deutsche Kaiser ebenfalls für die Ballonluftschiffahrt zu Kriegszwecken interessiert. Ein Berliner Blatt wagt ja bereits zu melden, daß die viel erörterten Empfangen von Männern der Industrie und Hofsinng durch den Kaiser bei der Besprechung des Baues kriegstauglicher lenkbarer Luftschiffe begünstigt hätten. Und zwar speziell dem des Majors von Parvov, das gegenwärtig bei Niedinger in Augsburg gebaut



Die Flugmaschine der Brüder Wright.

von 90 Pferdekraften bewegt wird, und einer 1100 Kilogramm schweren Gondel aus Stahlgitter, Aluminium und Holz bestehen. Sollte sich bewahrheiten, daß bereits eine Studiengesellschaft mit Admiral von Hollmann an der Spitze aus diesem Anlaß zusammengetreten sei, so wäre es wohl zu wünschen, daß sich das Interesse der Herren nicht auf Ballonversuche allein beschränke, weil nun gerade in Frankreich damit einige Erfolge erzielt worden sind. Trotz "La Jaune" ist es bis zum wirklich lenkbaren, allen atmosphärischen Vorgängen gewachsenen "statischen" Luftschiff noch weit hin, wenn auch der "Gelbe" schon fast die zur vollen Lenkbarkeit erforderliche Mindestgeschwindigkeit erreicht.

Paul Schettler.

In jeder der Gleiche. Professor: "Wer war denn die Dame, mit der ich Sie gestern prominent sah?" Primaner: "Das war meine Schwägerin!" Professor: "Wie find Sie denn mit der bekannt geworden?"

— Falsche Beziehung. Meine Frau und Kinder sind sechs Wochen in der Sommerfrische gewesen. — "Nun, wie hat es ihnen denn gefallen?" — "Dante, ich habe mich recht gut amüßigt."

- Injere Agenten.
- Wir bitten unsere Leser, die ihre Abonnementgebühren nicht eingesandt haben und sich die Mühe des Sendens durch die Post ersparen wollen, Gelder sowie Bestellungen auf den Courier bei unseren Agenten zu machen.
- Wir geben hiermit eine genaue Liste derselben:
- S. A. Wiese, Aberdeen
 - Gerhard J. Siemens, Aberdeen
 - A. A. Panger, Aberdeen
 - P. R. Dyer, Aberdeen
 - Peter B. Bergmann, Aberdeen
 - Jacob Frank, Edinburg für Österreich
 - Peter Hoffmann, Brno
 - Fred. Beck, Cerecina
 - J. J. Penning, Buterton
 - Carl Schmidt, Schwane
 - Emil Schmidt, Sulze
 - M. Karan, Carzay
 - A. G. Kenarton, Chardbridge
 - R. M. Watson, Chardbridge
 - A. A. Meinscher, Gruchman
 - J. B. Strachy, Palermo
 - Fred. Imhoff, Duna
 - John Hermann, Carl Oetz
 - Emil Dorfer, Griesfeld
 - R. B. Bauer, Griesfeld
 - C. W. Bredt, Francis
 - Jacob Hoffmann, Francis
 - G. Roth, Graham Hill
 - Josef Hoffmann, Gravelon
 - Jacob Weres, Gravelon
 - Henry Peter, Hilsereck
 - Jacob J. Peters, Inague

- (Nennungen)
- J. Kloss, Inague
 - M. S. Kloss, P. O. Herbert
 - Robert Schalm, Inagen
 - John A. Storekeeper, Stillay
 - Peter A. Bauer, Cairn
 - M. Altmeier, Lang
 - G. C. Dieb, Langham
 - Hedolf Becher, Langenburg
 - Friedrich Kandel, Landstrun
 - Don. Sent, Leuberg
 - Albert Roth, Longleton
 - A. R. Niggett, Manna
 - John B. Gattiss, Madin
 - Walter F. Brandt, Madin
 - F. B. Sedon, Madin
 - G. F. Haher, McLean
 - Jakob Waldner, Worli
 - John Bredt, Redford
 - A. S. Friclen, Kenata, B. C.
 - W. M. Abrams, Oxbow
 - Scraphin Eshenader, Paschal
 - C. Wehrans, Quindon
 - Henry A. Berger, Riverdale
 - Henry Doring, Koffham
 - Peter F. Wiens, Swift Current (Schwabenfeld)
 - John B. Wolf, Swift Current (Springfeld)

- Wilhelm Scherle, Southey
- Josef Willenberger, Southey
- Jacob Frank, Edinburg
- Valentin Hart, Southey
- Jakob A. Friclen, Steinbach
- John Siemens, Werman
- Olta Jung, Werman
- Adam Engel, Werman
- Robert Zeiler, Wesson
- Max Trub, Wesson
- F. D. Anfeld, Wintler, Man.
- A. F. Friclen, Wintler, Man.
- J. J. Walter, Fortton
- F. A. Klenn, Fortton

Sowie sämtliche Postmeister.

An Orten, wo wir noch keine Agenten haben, finden wir solche. Wer sich dafür interessiert, schreiben an uns wegen Bedingungen.

Gehen Sie zur

Regina Wholesale Liquor Co.

auf der South-Strasse

für das berühmte Calgary Lager Bier. Nur \$3.00 jetzt für 2 Maß bei Abnahme von zwei oder mehr Fässern. Immer ein volles Lager in Weinen, Viqueuren. Postbestellungen sorgfältig ausgeführt.

Machen Sie einen Versuch.

Regina Wholesale Liquor Co., Ltd.

G. Tomlinson, Manager.

Rossie's Atelier.

Regina, Sask.

Größtes Photograph. Atelier im Westen.

Die Gebühren für Eintragung desselben betragen \$5.00.

Wem 100 Dollars müssen jedes Jahr an den Claim bezahlt oder sonst lassen an den Wines Recorder einreichen werden. Wenn 500 Dollars zurückgelassen aber eingezahlt werden sind, kann er Klage über das Land, nachdem er eine Bestätigung durch den Richter des Districts hat, das Land für \$1.00 per Acre kaufen.

Das Patent erfüllt die Bestimmungen, daß von jedem Acre ein Rechte an die Regierung von 2 1/2 Prozent zu entrichten ist.

Wieder Mining Claims sind ebenfalls 100 Fuß in Breite. Eintragungsgebühr \$5.00. Jedes Jahr zu erneuern.

Ein Kapitalium kann zwei Bedingungen für Kauf-Bestellung erhalten, jede fünf Werten für die Zeit von 20 Jahren. Erneuert durch den Richter des Districts.

Der Richter muß während eines Jahres, von jeder der Bestimmung an einen Betrag für die 5 Werten in Zahlung haben. Die Werte beträgt 10 Dollars pro Jahr für jede Werte des Landes. Die Werten an die Regierung beträgt 2 1/2 Prozent und ist zu vollziehen, wenn die Werten \$10,000 übersteigt.

W. B. Gray.

Deputy of the Minister of the Interior.

W. B. — Inanuitterer Warden des Landes für die Werten nicht bezahlt.

Auszug aus dem canadischen Gemeinheits-Gesetz

Alle noch nicht bezahlten oder angebotenen Steuern mit anderen Steuern der Dominion-Regierung in Kanada, Saskatchewan und Alberta, mit Ausnahme von den Steuern der Provinz Manitoba, der Provinz Ontario, der Provinz Quebec, der Provinz New Brunswick, der Provinz Nova Scotia, der Provinz Prince Edward Island, der Provinz Newfoundland, der Provinz New Brunswick, der Provinz Nova Scotia, der Provinz Prince Edward Island, der Provinz Newfoundland, der Provinz New Brunswick, der Provinz Nova Scotia, der Provinz Prince Edward Island, der Provinz Newfoundland.

Geinheits-Eintragungen

Alle noch nicht bezahlten oder angebotenen Steuern mit anderen Steuern der Dominion-Regierung in Kanada, Saskatchewan und Alberta, mit Ausnahme von den Steuern der Provinz Manitoba, der Provinz Ontario, der Provinz Quebec, der Provinz New Brunswick, der Provinz Nova Scotia, der Provinz Prince Edward Island, der Provinz Newfoundland, der Provinz New Brunswick, der Provinz Nova Scotia, der Provinz Prince Edward Island, der Provinz Newfoundland.

Geinheits-Eintragungen

Alle noch nicht bezahlten oder angebotenen Steuern mit anderen Steuern der Dominion-Regierung in Kanada, Saskatchewan und Alberta, mit Ausnahme von den Steuern der Provinz Manitoba, der Provinz Ontario, der Provinz Quebec, der Provinz New Brunswick, der Provinz Nova Scotia, der Provinz Prince Edward Island, der Provinz Newfoundland, der Provinz New Brunswick, der Provinz Nova Scotia, der Provinz Prince Edward Island, der Provinz Newfoundland.

Geinheits-Eintragungen

Alle noch nicht bezahlten oder angebotenen Steuern mit anderen Steuern der Dominion-Regierung in Kanada, Saskatchewan und Alberta, mit Ausnahme von den Steuern der Provinz Manitoba, der Provinz Ontario, der Provinz Quebec, der Provinz New Brunswick, der Provinz Nova Scotia, der Provinz Prince Edward Island, der Provinz Newfoundland, der Provinz New Brunswick, der Provinz Nova Scotia, der Provinz Prince Edward Island, der Provinz Newfoundland.

Geinheits-Eintragungen

Alle noch nicht bezahlten oder angebotenen Steuern mit anderen Steuern der Dominion-Regierung in Kanada, Saskatchewan und Alberta, mit Ausnahme von den Steuern der Provinz Manitoba, der Provinz Ontario, der Provinz Quebec, der Provinz New Brunswick, der Provinz Nova Scotia, der Provinz Prince Edward Island, der Provinz Newfoundland, der Provinz New Brunswick, der Provinz Nova Scotia, der Provinz Prince Edward Island, der Provinz Newfoundland.

Geinheits-Eintragungen

Alle noch nicht bezahlten oder angebotenen Steuern mit anderen Steuern der Dominion-Regierung in Kanada, Saskatchewan und Alberta, mit Ausnahme von den Steuern der Provinz Manitoba, der Provinz Ontario, der Provinz Quebec, der Provinz New Brunswick, der Provinz Nova Scotia, der Provinz Prince Edward Island, der Provinz Newfoundland, der Provinz New Brunswick, der Provinz Nova Scotia, der Provinz Prince Edward Island, der Provinz Newfoundland.

Geinheits-Eintragungen

Alle noch nicht bezahlten oder angebotenen Steuern mit anderen Steuern der Dominion-Regierung in Kanada, Saskatchewan und Alberta, mit Ausnahme von den Steuern der Provinz Manitoba, der Provinz Ontario, der Provinz Quebec, der Provinz New Brunswick, der Provinz Nova Scotia, der Provinz Prince Edward Island, der Provinz Newfoundland, der Provinz New Brunswick, der Provinz Nova Scotia, der Provinz Prince Edward Island, der Provinz Newfoundland.

Herbst- und Winter-Kleider für Männer.

Sehen Sie sich unser Lager an, ehe Sie kaufen.

für \$30,000

wert Männer-Garderobe

kaufte wir für Bargeld in den besten Fabriken Canadas und des Auslandes. Wünschen Sie Anzüge, Pelze, Schaffelröcke, Unterzeug, Schuhe und Stiefel, Hüte, Mützen, Hemden und tatsächlich irgend etwas, was ein Mann trägt, so können wir Ihnen alles liefern. Und zwar in besserer Qualität und zu billigeren Preisen, wie irgend eine andere Firma, die in Regina Geschäfte treibt.

Sehen Sie sich diese Preise an.

- Schaffelröcke zu \$5, \$6, \$7, \$8 bis \$18.00.
- Coon Pelze zu \$40, \$50, \$60, \$150.00.
- Unterwäsche, schwere, reine Wolle zu 75c, 90c, \$1, \$1.25 bis zu \$3 per Anzug.

Stiefel und Schuhe. Jede Sorte und jeder Preis.
Handschuhschuhe und Handschuhe. Jede Sorte und jeder Preis.

Billige Pelze wie Hundsfell, Beverette, Wombat, Walloby und Pelzgefütterte Koche mit Rubber-Einlage. Alle diese Pelze zu jedem Preis, zu \$13, \$15, \$18, \$20, \$23, \$27.50, \$30.

Wir haben alles, was Ihnen paßt und auch Ihrem Portemonnai. Kommen Sie und sehen Sie sich unsere Waren an.

C. H. Gordon & Co.

1719 Scarth Str.

Wir führen Alles in Herren-Garderobe.

Local Option und Prohibition.

Gegen und Für.

(An unsere Leser! — Wir stellen diesen Raum unseren Lesern frei zur Verfügung, um darin Local Option und Prohibition zu erörtern. Die Einfacher müssen uns Namen und Adresse angeben, die aber nicht veröffentlicht zu werden brauchen. Wir geben beiden Seiten den Raum zu ihrer Verfügung, da wir denken, daß man in allen Dingen recht und billig sein soll und jedem Gelegenheit geben, seine Ansicht offen auszusprechen. Natürlich behalten wir uns das Recht vor, Antisoziales zu streichen, wo wir es für notwendig halten.

Zufchriften müssen bis spätestens Samstag Morgen in Händen der Redaktion sein, wenn sie für die folgende Nummer Aufnahme finden sollen.

Die Redaktion.

Dieses, 7. Nov. 1910.

Geehrter Herr Editor!

Als alter Abonnent Ihrer wertvollen Zeitung wollen Sie mir gestatten, meine Meinung bezüglich der Local Option Frage zu veröffentlichen. Es wird darüber viel gesprochen und geschrieben, letzteres aber mehr von der einen Seite. Gerade deswegen wird es sein, daß viele unserer Landsleute so gar der Ansicht sind, der Courier sei auf Seiten der Local Option. Dieser Ansicht bin ich nun entschieden nicht und kann das auch nicht von einem Deutschen, viel weniger von einer deutschen Zeitung erwarten. Freiheit ist unser Motto. Sollten aber dennoch die Herren Nichttrinker oder die Herren Weintrinker Erfolg haben, so würde dies mir sehr leid tun. Ich bin kein Trinker, betrachte aber die Sache von einem andern Standpunkt, von dem Standpunkt der persönlichen Freiheit. Soll es dem Deutschen nicht mehr vergönnt sein, nach schwerer Tagesarbeit sein Glaschen Bier zu trinken? Gewiß! Darum, Deutsche, heißt es ungepöbel! Am Tage der Wahl sollte ein jeder Deutsche so nicht verhalten, seine Stimme abzugeben gegen Local Option, seien die Wai-

erwogen. Würde es nicht schade sein, ein so gut geführtes Haus wie hier in Disley unter dem Regime des Herrn Emil Eglo ruiniert zu sehen?

Ein Deutscher.

Ein Duell.

Roselle von Guglielmo Anstoss.

Schon seit Monaten zählte es, daß Ruggiero Barbara, der große Eroberer, wie ihn seine Freunde genannt hatten, der Marchesa Carla Wardi auf die intensive und ausdauernde, fast wäre man geneigt zu sagen: auf eine gefährliche heftige Weise den Hof machte.

Als Signora Carla, nachdem das Trauerjahr um ihren Gatten zu Ende gewesen, Keapel, wo sie bisher gelebt, verlassen und ihren Einzug in die maländische Gesellschaft gehalten hatte, da war Ruggiero Barbara der erste gewesen, der sich vor dem Triumphbogen der jungen Wittwe gesenkt hatte; und unter den gar zahlreichen, mehr oder minder glühenden Bewerbern um die Gunst der jungen Frau konnte er gar wohl für den Heurichtigsten gelten.

Und während kurzer Zeit schien es auch, als ob Ruggiero sich schmeicheln dürfte, einen regelrechten Hütling zwischen sich und der schönen Wittwe angebahnt zu haben, aber nach und nach begann er einzusehen, daß es nun sein eigener Enthusiasmus gewesen war, der ihm diesen Glauben vorgetäuscht hatte, und um viele Illusionen ärmer, mußte sich Barbara von nun an auf die Rolle eines unwiderrüch Liebenden beschränken.

Die Marchesa war aber auch ein gar lebenskräftiges Geschöpf, wenn auch ein wenig kompliziert in ihren Wesen und selbst in ihren Handlungen, und es gehörte schon eine nicht ganz unbedeutliche Portion psychologische Fähigkeiten dazu, sie zu verstehen, die Misset, die ihr Benehmen aufgab, zu lösen.

Aber nicht nur Ruggiero Barbara hatte unter ihren Namen zu leiden,

auch Giorgio Albedo, dem Nephilo im modernsten Gewande, dessen Liebe sich nur aus eingestreuten, farblässigen Bonmots und aus scharfen, selbstverherrlichenden Bemerkungen erstarrt sah, ging es nicht besser; und Valerio Guidi, dieser schwarze Sockel mit langen blonden Haaren, dessen Gefühle sich in Seufzern, Madrigalen und poetischen Redewendungen entluden, litt ebenfalls unter demselben Schicksal wie seine beiden Nebenbuhler.

„Verliebter Vater!“ brumte Ruggiero Barbara während vor sich hin, als er die schmachtenden Blicke Guidis, die von endlos langen Seufzern begleitet waren, auf dem Gesichte der Marchesa Carla ruhen sah.

Und wenn dieser Dame dann das Urtheil Ruggieros zufällig zu Ohren kam, so lächelte sie nachsichtig und sagte: „Güddi thut gar wohl daran, seine Liebe stumm bleiben zu lassen!“

„Und warum, wenn man fragen darf, Marchesa?“

„Weil er auf diese Weise nie in die Lage kommen kann, Ungeklärtheiten zu begreifen, Unsinne zu schwören und zurückweisende Antworten einzubringen!“

Ruggiero Barbara war endlich so weit gekommen, die farblässigen Schmiedsworte Giorgio Albedos, die der Marchesa galten, stillschweigend ertragen zu lernen; aber nie und nimmer konnte er sich dazu bequem, gegen das schmachtende Wesen, das Valerio Guidi seiner Liebe weihte, duldsamer zu werden. Und die Idee ergriß endlich Besitz von ihm, daß, wenn dieses Hinderniß Guidi nicht wäre, seine Hütlingbetreibungen von Erfolg gekrönt sein würden, er seinen bis nun so bewährten Ruf als Don Juan auch in diesem Falle neu bekräftigen und seinem Ruhmestrange ein frisches Lorbeerblatt mehr einfügen können.

Albedo schien er nicht mehr zu fürchten; der war ihm zu factisch und zu jäh, um einen ernsthaften Gegner bilden zu können; feinseligkeiten konnte es nicht gefangen, ein Weib längere Zeit zu interessieren und zu fesseln, aber Guidi, diesen Troubadour, mit seinen stets nachschlingenden sentimentalischen Versen, mit seiner so lebhaft zur Schau getragenen großen Sehnsucht, mit seinen Blicken eines zu Tode verwundeten Herbes, diesem Burlesken Guidi konnte es vielleicht noch beschiden sein, Carlos Herz zu

führen und zu erwidern.

Und so hatte Ruggiero Barbara nicht länger gezögert, diesem liebegirrenden blonden Wesen ewigen Haß zu schwören, und dieser Haß war von Tag zu Tag gewachsen, in demselben Maße, als Ruggieros Liebe für die schöne Hartbergige zunahm.

Und er fand auch Mittel und Wege, diesen Haß recht deutlich zur Schau zu tragen, seine Antipathie vernehmlich in alle Richtungen hin-auszufragen, seine Verachtung des bedakenten Jünglings bei jeder Gelegenheit merken zu lassen.

Er verwendete große Mühe und Sorgfalt darauf, die Posten und Wägen des Nebenbuhlers getreulich zu lernen, und gab diese seine Kenntnisse im Freundeskreise in soch filigraner Schiktheit zum Besten, daß es ihm viel Erfolg, dem Opfer seines Reperentials aber viel Spott einbrachte.

Und später genigte ihm der enge Freundeskreis für diese Vorführungen nicht mehr, und er begann auch bei größeren Veranstaltungen, auf Bühnen, im Theaterloke und in den Salons der Freunde seine Kunst zum Besten zu geben, was aber die unerwartete Wirkung hatte, das höchste Mißfallen der Marchesa zu erregen.

Aber dieser arme Teufel von Guidi! Warum quälte Sie mit ihm denn so, Barbara? Was hat er Ihnen denn Böses getan? Welchen Grund haben Sie denn, so grausam gegen ihn zu sein?

„Sie sind die letzte, Marchesa, die mich um die Gründe meines Vorgehens fragen sollte! Sie sollten das wirklich nicht thun!“

Aber Marchesa Carla konnte, ganz im Gegenteil, der Lust nicht widerstehen, Ruggiero bei jeder Gelegenheit stets aufs neue nach diesem Grund zu befragen, und sie that dies auf die anmuthigste Art, liebenswürdig lächelnd, und den armen Ruggiero dadurch schier zur Verzweiflung bringend.

„Nun wohl, so hören Sie! ... Sie flirten mit Guidi, dies ist mein Grund!“

„Aber, aber, Barbara! Welche höfliche Dinge sagen Sie mir da!“

„Ja wohl, Sie flirten mit Guidi, Marchesa! Ich habe Augen, die es sehen, und ich habe ein Herz, das die Wahrheit meiner Behauptung schmerzhaft fühlt!“

„Aber, Barbara, wenn Sie es doch nur endlich begreifen wollten, daß ich weder mit Guidi noch mit Albedo und überhaupt mit niemandem flirte! Mein Herz ist so fern von all diesem, ... so unendlich fern! ... Mein Herz weilt in anderen Regionen!“

„Und Signora Carla hob ihre schönen Augen sehnsüchtig und suchend gen Himmel.“

„So kann es nicht länger weitergehen! Die Sache muß anders werden!“ halle sich Ruggiero eines Tages verzweifelt gefast. „Guidi ist das Hinderniß! ... Ich werde ihn zum Teufel schicken müssen!“

Und eines Abends, bei erster Gelegenheit, als einige Freunde rings um den Spielisch versammelt waren, hatte Ruggiero ganz unentdeckt einen Streich mit Valerio Guidi vom Juan gebrochen, hatte er den Feind in unermesslich brüster Weise gerügt, und als dieser sanftmüthigen Tones und mit ergebendem Augenaufschlag ihn einen „Unverschämten“ genannt hatte, da war es geschehen, daß die beiden Männer einander plötzlich in den sorgfältig freistricen Händen lagen und das Wortgeflecht in eine regelrechte Keilerei ansartete.

„Unverschämter, Unverschämter!“ leuchte Guidi, sich nur mühsam seines kräftigen Gegners erwehrend, und die Sache hätte wohl ein gar betrübliches Ende gefunden, wenn die vorübergehende anfangs schier erscharrten Freunde sich nicht ins Mittel gelegt und die blöden Haare des jungen Weibchen vor weiteren Gewaltthaten beschützt hätten.

„Für heute hätte ich Du wohl genug abbekommen“, dachte Ruggiero grimmig, „aber warte nur, mein Junge, diese Sache wird noch alle Folgen für Dich haben!“ Und in Gedanken rechnete Ruggiero Barbara Signor Valerio Guidi schon zu den für immer abgethanen Menschen.

Am nächsten Morgen, einem trüben, nachhalligen Morgen, nahm die Angelegenheit ihren weiteren Verlauf. Herbeigungen wurden gestellt und angenommen, Bedingungen wurden besprochen, und in später Mittagsstunde erschienen Mariani und Filippo, zwei Freunde Ruggieros, bei diesem, um ihm Zeit und Ort, die für Austragung des Duells bestimmt worden waren, mitzutheilen. Und Filippo, der Beobachtamere der beiden Freunde, sprach: „Ich glaube, Barbara, daß Guidi doch nicht ein so ganz zu unterschätzender Gegner ist! Er versteht gar wohl, mit dem Säbel zu umgehen, und ich meine, Du thätest gut daran, meinen Rath zu befolgen und heute einige Stunden im hiesigen Fechtclub zu üben!“

„Ja, Ruggiero Barbara, üben, um gegen diesen wackeligen Fechtclub-Verfechter bestehen zu können? ... Ihn werde ich schon sehen, daß er, noch bevor ich meinen Säbel heben werde, vor Angst am Boden liegen und winseln wird!“

„Ja, warne Dich, Ruggiero! Guidi hatte schon einmal ein Duell, und das Schicksal war damals auf seiner Seite!“ beharrte der Freund.

„Dann muß er damals rein wie der selige Don Quixotte gegen Windmühlen gekämpft haben!“ spottete Ruggiero. „Nein, sein Gegner

war ein junger und starrer Burche, aufsehend noch kräftiger als Du!“

„Dann konnte wohl Guidi nur dadurch Sieger bleiben, daß er mehrschicklich nicht wußte, was sein Säbel that!“ höhnte Ruggiero. „Und übrigens, wenn Guidi gut sieht, um so besser für ihn! Ich fühle mich heute ein Hercules, und ich feuchte mich schon wirklich darauf, endlich einmal wieder einen Säbel in der Faust halten zu können.“

„Aber man mag sich noch so sehr Hercules fühlen, doch wenn man sich dann an Ort und Stelle befindet, Sitten an Sitten mit dem Gegner, in einer schattigen Allee der Villa „Marella“, und einige seiner berühmten Hiebe führend, bemerkt, daß Guidi sich höchst factlich zu vertheidigen, den feindlichen Säbelschlägen am geschicktesten auszuweichen und auf das schneidigste anzugreifen versteht, da kann es gar wohl geschehen, daß man im tiefsten Grunde seines Herzens plötzlich ein leises Reuegefühl verspürt, den wohlmeinenden Freundesrath nicht befolgt und ein bißchen „grübt“ zu haben.“

Die Allee, in der Ruggiero und Guidi, umgeben von ihren Sekundanten und von hilfsbereiten Kretzen, sich postirt hatten, bildete durch ihre Ruhe und ihre schöne Lage einen gar vornehmen Rahmen zu dem Bilde der kämpferlich Dastehenden und ihrer im hellen Sonnenschein erglänzenden, geschwungenen Säbel. Soth tiefe Stille ringsumher, kein Wort, kaum ein Rauschen der Bäume zu vernehmen.

Nichts als das Durch-die-Luft-schwirren der Waffen, die einander trafen, freuzten, auswichen und wieder aufs neue angriffen.

Guidi, nicht auch ein wenig feuchend von der ungewohnten Anstrengung, wußte doch den Anschein vollkommener innerer Ruhe zu erwecken, und während Ruggiero, durch die unerwartete Kaltblütigkeit seines Gegners aufs höchste verwirrt, aufgeregte Bewegungen machte und sich in nutzlosen Schlägen abmühte, schien jener, fast ganz unbeteiligt, nur ruhig auf jenen entscheidenden Augenblick zu warten, der durch ein Jögern oder ein Schwanken des anderen seinen vollständigen Sieg herbeiführen würde.

Noch ein paar Hiebe, und Filippo, der Sekundant, kommandierte mit vor Erregung rauh, klingender Stimme ein „Halt!“

„Aha, Barbara, um Gottes willen! Welche Wut! Du Dich denn aufspielen lassen?“ raunte er Ruggiero, an dessen Seite er stand, ins Ohr.

Aber Ruggiero schien nicht zu hören; er schaute sich um und auf die neue Wut des Säbel, rühte dem Gegner näher an den Leib, alle Regeln des Zweikampfes in seinem blinden Eifer vollständig verpeffend.

Und plötzlich geschah es, daß er den Hieben des Gegners so ungeachtet und ungedacht gegenüberstand, daß an ein Ausweichen nicht mehr zu denken war; ein weiterer elegant geführter Hieb Guidis traf mit voller Wucht Ruggieros Stirn, und das Blut flog in hellem Strahle empor, das Gras zu Füßen des Besiegten leuchtend roth färbend. ...

Als die Aerzte rasch herbeigeeilt waren, um dem Verwundeten beizuhelfen, und Guidi, ein wenig abgespannt aussehend, seinen Arm, der die Waffe hielt, hatte sinken lassen, entranen sich Ruggieros Lippen hastig die Worte, daß seine Verletzung bedeutungslos sei, und daß er würdigen, daß das Duell auf jeden Fall fortzusetzen; aber plötzlich schienen ihn die Kräfte zu verlassen; er schwante und sank dann langsam in die hilfsbereit geöffneten Arme seiner Freunde.

Ein Stoggeel.

Ein eigenartiges Stoggeel wurde in einem Ehegerichtsprozeß vor dem Pariser Zivilgericht durch einen Advokaten verlesen. Das Schriftstück war von dem klagenden Gatten in den Papieren seiner Frau gefunden worden und lautete:

„Großer heiliger Ertermimus, ich beschwöre Dich, die Seele und den Geist der Frau Fernande X. ... wohlthut in Paris, durch die fünf Sinne der Natur zu quälen, daß sie von dem Bedürfniß befreit sei, ihren Mann zu verlassen. Großer heiliger Ertermimus, ich beschwöre Dich, den Geist des Gatten der Frau X. ... durch die fünf Sinne der Natur zu quälen, daß er nicht ohne mich leben kann, daß er nur an mich denkt, wenn er schläft, auf daß er nur mich hingebend liebt. Auf daß seine Frau ihn verlaßt, Verehrte, und großer heiliger Ertermimus! Großer heiliger Ertermimus, ich beschwöre Dich, den Geist meines Mannes durch die fünf Sinne der Natur zu quälen, daß er nur die Idee habe, mir Geld zu geben. Großer heiliger Ertermimus, befehle Nichts zu groß ist, vereine mich mit dem Manne, den ich liebe. Ich beschwöre Dich, darum. Wo sei es!“

„Biedersehen. Zwei Unverheiratete, die sich seit langen Jahren nicht gesehen hatten, trafen sich auf der Hauptstraße einer kleinen Weidung. „Wie kommt Du denn hierher“, rief der eine erfreut, „und so anständig gekleidet? Wo bist Du doch nicht ganz verkommen?“

„Ja, sprich doch nur leise!“ sogte der Andere ängstlich. „Und dann im Stillen: „Ich bin so hier Staats-minister!“

„Dankeschön. Das Schmeck-Bier: beste in glücklicher Feindschaft!“

Wright Bros.

Möbelhändler, Leichenbestatter und Einbalsamierer.

Sued Railway Str. Regina

Wir haben ein großes Lager in Kleiderschränken, Schreibtischen und Sideboards (Büffet.)

Bekanntmachung.

Wir haben unsere Office verlegt nach 2007 South Railway Str. und ist unser Geschäft jetzt in den Räumen, wo bis jetzt der Drug Store der Regina Trading Co. war.

Tracksell, Anderson & Co.

Grundstücke, Auleihen und Versicherung.
Phone 193 1750 Hamilton Str., Regina

Huck & Kleckner

Gener. Merchants

Wibant East.
Wir möchten unsere Kundenschaft jetzt darauf aufmerksam machen, daß wir eine große Auswahl in Pelziden aller Art, ebenfalls in Winterschuhen und Rubbers erhalten haben.
Auch werden wir in einigen Tagen eine Car Möbel erhalten. Wir werden ebenfalls wieder eine gute Qualität Äpfel haben — wie letztes Jahr.

NERVOUS, LIFELESS DEBILITATED MEN



YOUNG MEN AND MIDDLE-AGED MEN, the victims of early indiscretions and later excesses, who are failures in life—you are the ones who can restore to manhood and revive the spark of energy and vitality. Don't give up in despair because you have treated with other doctors, used electric bells and tried various drug store nostrums.

Our New Method Treatment has matched hundreds from the brink of despair, has made successful men of those who were "down and out." We prescribe specific remedies for each individual case according to the symptoms and complications—we have no patent medicines. This is one of the secrets of our wonderful success as our treatment cannot fail, for we prescribe remedies adapted to each individual case. Only curable cases accepted. We have done business throughout Canada for over 20 years.

CURABLE CASES GUARANTEED OR NO PAY

READER: Are you a victim? Have you lost hope? Are you intending to marry? Has your blood been diseased? Have you any weakness? Our New Method Treatment will cure you. What it has done for others it will do for you. Consultation Free. No matter who has treated you, write for an honest opinion. Free of Charge. Books Free—"Hypnotism," "Hypnotic Pathology." (Illustrated) on Diseases of Man.

NO NAMES USED WITHOUT WRITTEN CONSENT. No names on boxes or envelopes. Everything Confidential. Question List and Cost of Treatment FREE FOR HOME TREATMENT.

Drs. KENNEDY & KENNEDY

Cor. Michigan Ave. and Griswold St., Detroit, Mich.
NOTICE All letters from Canada must be addressed to our Canadian Correspondence Department in Windsor, Ont. If you desire to see us personally call at our Medical Institute in Detroit as we see and treat no patients in our Windsor offices which are for Correspondence and Laboratory for Canadian business only. Address all letters as follows: DRs. KENNEDY & KENNEDY, Windsor, Ont. Write for our private address.

Saskatoon Bier

Die Qualität ist unvergleichlich und immer dieselbe. Saskatoon Bier ist gebraut von bestem canadischen Malz und feinstem böhmischen Hopfen. Unser Wasser ist anerkannt das geeignetste für Bierfabrikation. Die Brauerei ist die besteingerichtete in ganz Canada. Nur die allermodernste Maschinenriege wurde gekauft und fein Geld gepumpt, um das Produkt zu machen was es ist, gesund und angenehm zu trinken. Wenn Gurr Bier Euch auf Euer Verlangen, nicht Saskatoon Bier gibt, dann schreibt uns direkt für Preis.

Boeschen-Wentzler Brewing Co., Limited

Saskatoon Saskatchewan

Für Cigaretten ist British Crown Tabak unübertrefflich. 10c per Paket. \$1.10 per Pfund.

Von Rah und Fern Die Herr Foltor W. Billing, früherer Präsident, P. C., uns mitleidlich...

Die Herr Foltor W. Billing, früherer Präsident, P. C., uns mitleidlich, ist er nach Jonten, Sask., verzogen...

Die Herr Foltor W. Billing, früherer Präsident, P. C., uns mitleidlich, ist er nach Jonten, Sask., verzogen...

Die Herr Foltor W. Billing, früherer Präsident, P. C., uns mitleidlich, ist er nach Jonten, Sask., verzogen...

Die Herr Foltor W. Billing, früherer Präsident, P. C., uns mitleidlich, ist er nach Jonten, Sask., verzogen...

Die Herr Foltor W. Billing, früherer Präsident, P. C., uns mitleidlich, ist er nach Jonten, Sask., verzogen...

Die Herr Foltor W. Billing, früherer Präsident, P. C., uns mitleidlich, ist er nach Jonten, Sask., verzogen...

Courier als Weihnachtsgeschenk.

Weihnachten ist nicht mehr sehr weit und möchten wir unsere Leser und Freunde darauf aufmerksam machen...

Und er erzählt den Freunden drüben nicht nur, wie es hier zugeht und wie die Deutschen vorwärts kommen...

Wir bitten darum unsere Leser und Freunde möglichst bald Bestellungen für Europa zu machen...

Bestelle den Courier auf ein Jahr als Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk für:

Gern (Name) in (Ort) (Land)

Betrag (\$2.00 oder \$1.50 nach den Staaten) liegt bei.

(Name des Bestellers) (P. O.)

Geld Geld zu verleihen auf Farmland zu den niedrigsten Raten. Wir inspizieren das Land selbst und können das Geld schneller beschaffen als andere Gesellschaften.

Die Kobluss Land Co. im Hargang Block. Ede 10. Avenue und Halifax Str., gegenüber von Berg & Rusk. Farm- und Stadteigentum gekauft, verkauft und vertauscht.

Um eine gute Photographie von sich selbst oder Ihrem Baby zu bekommen, sollten Sie zum Carbon Studio gehen. 1929 Sued Railway Str.

Billige Fahrten nach dem Vereinigten Staaten mit der CANADIAN NORTHERN Eisenbahn. Für Hundsfahrten zwischen Stationen in Saskatchewan und Alberta.

Eine braune Stute, gut geputzt, 1700 Pfund, hat Hinterbeine aus einem alten Kniegelenk. 1729 South St., Regina, Sask.

Entlaufen am 6. November 1910 eine schwarze Stute, 9 Jahre alt, kleiner weißer Stern an Stirn.

Zum Verkauf eine edle \$25 Dollar Schmidt Randolin-Gitarre für nur \$15. H. Stadel, Lemberg.

Exkursio. Erklärung von Regina nach Sismons, Seymour Arm, P. C., am 19. November.

Regina Gerberei. Die bekannte Regina Tanning Works, die vor einiger Zeit anbrannte, ist am 1. November wieder erfolgreich eröffnet worden.

Das Haus, wo man Geld spart. - The McCarthy Supply Co. - Das Haus, wo man gut bedient wird. Wir sprechen Deutsch und schenken jedem Kunden die beste Kaufberatung.

The McCarthy Supply Company, Limited. Jedermann sollte erscheinen zu McCarthy's Großem Umräumungs-Verkauf. Tausende von Dollars wert Waren werden sofort im Preise herabgesetzt.

Schnittwaren. Fäppchen und Spielzeug. Große Anzahl in Puppen und Spielwaren jetzt hier.

Räumungs-Verkauf in Pelzen. Herren Coon-Hüte \$50 und \$60. Coon-Hüte für große Männer \$50 und \$60.00.

Herren Pelztragen-Hüte. Herren-Hüte mit Pelztragen. Sehr warm gefüttert. Ein hübscher Mod. Spez. \$15.00.

Herren Pelztragen-Hüte. Herren-Hüte mit Pelztragen. Sehr warm gefüttert. Ein hübscher Mod. Spez. \$15.00.

Herren Pelztragen-Hüte. Herren-Hüte mit Pelztragen. Sehr warm gefüttert. Ein hübscher Mod. Spez. \$15.00.

Herren Pelztragen-Hüte. Herren-Hüte mit Pelztragen. Sehr warm gefüttert. Ein hübscher Mod. Spez. \$15.00.

Herren Pelztragen-Hüte. Herren-Hüte mit Pelztragen. Sehr warm gefüttert. Ein hübscher Mod. Spez. \$15.00.

Herren Pelztragen-Hüte. Herren-Hüte mit Pelztragen. Sehr warm gefüttert. Ein hübscher Mod. Spez. \$15.00.

Herren Pelztragen-Hüte. Herren-Hüte mit Pelztragen. Sehr warm gefüttert. Ein hübscher Mod. Spez. \$15.00.

Herren Pelztragen-Hüte. Herren-Hüte mit Pelztragen. Sehr warm gefüttert. Ein hübscher Mod. Spez. \$15.00.

Großer Möbel- und Teppich-Verkauf diesen ganzen Monat. No. 94, Buffet (Eisebeard), Größe 36 zu 24. Große Spiegel, Größe 36 zu 24.

Das Haus, wo man Geld spart. - The McCarthy Supply Co. - Das Haus, wo man gut bedient wird. Wir sprechen Deutsch und schenken jedem Kunden die beste Kaufberatung.

Wichtig für Jeden! Außerordentliche Gelegenheit. Wichtig!

Großer Ausverkauf

Im Saskatchewan Farmer Store!

Wir erhalten diese Woche eine ganze Waggonladung aller Arten Waren. Unter anderem Pelze, Unterwäsche, Sweaters, Herrenanzüge, Damenjassen und Mäntel, Kappen, Handschuhe, Schuhe und Stiefel, Damen-Pelztragen u. s. w. Wir haben auch alle Sorten Groceries. Um Platz zu machen, verkaufen wir jetzt die Waren mit

Einem Drittel Preisabschlag.

Ihr werdet Euch bei uns überzeugen, daß wir billiger sind, wie alle anderen Läden. Hier nur einige Preise: Kurze Pelze, regulär \$5 bis \$7, jetzt \$3.75. Beste Unterwäsche, regulär \$1.50, jetzt 90c. Tische und Leberstühle zu halben Preisen. Herren-Anzüge, Hosen, Kappen u. s. w., alles reduziert.

Wenn Ihr Zucker braucht, kommt zu uns und erkaufte Euch nach unserem Preis. Kommt, so lange der Ausverkauf anhält.

J. Schächter, 10. Avenue, Regina

Felle gekauft zu höchsten Preisen.



Wir kaufen Häute und Felle zu den höchsten Preisen. Wir kaufen rohe Häute ein gegen fertige Artikel, wie Pelzdecken, Pelztröde, Mäntel u. s. w., die wir auf Lager haben. Wenn Sie Felle zu verkaufen haben, lassen Sie sie uns sehen, wir werden Ihnen die besten Preise zu machen. Unsere Arbeiter haben jahrelange Erfahrung im Geschäft in Deutschland und den drei Staaten. Auch tun wir Ausschleifarbeiten, Köpfe und Bögel zu Original-Preisen. Schreiben Sie um Verbandsformulare, Preisliste für Häute und Felle, sowie Preise für Gerben. Treppe führen zum Pöndel für Jagd und Jagden von Wildschreien.

Regina Tanning Works
606 Toronto Straße und 4te Ave., Regina, Sask.
P. O. Box 389 Phone 1079

Wir geben	Pelze, Pelztröde, Mäntel, Schuhe und Stiefel, Handschuhe, Kappen u. s. w.	Wir zahlen	Höchstere Preise für Häute und Felle
-----------	---	------------	--------------------------------------

Post-Aufträge werden besonders berücksichtigt.
Regina Tanning Works.

Doppelband, Sask., im Nov. 1910.
Werte Reduktion! Weil von hier so wenig wieder an den Courier denken. Der Gesundheitszustand ist gut. Die Ernte war sehr reichlich. Weizen ergab von 6 bis 15 Bushel pro Acker. Auch viele Acker waren ausgebeutet, mit selbst wurden 30 Acker ganz verpachtet. Doch sind unsere Farmer nicht verärgert, sondern lassen frischen Mut. Sie arbeiten alle fleißig auf dem Land und die meisten haben für Land schon fertig zum Einpflanzen.

Novemband kann doch noch sein, denn wir haben sehr gutes Land. Auch haben wir Hoffnung auf eine Eisenbahn, denn der Inspektor der C.P.R. war hier und hat unsere Gegend besichtigt, er hat sich lebend über das Land ausgesprochen, denn es sind schon Tausende von Farmern hier und wo man hintritt, da wird Land ausgebeutet. Das Land ist alles aufgenommen. Hin und wieder kann man noch „concern“.

Auch ein Unglück hat sich hier ereignet. Ein englischer Mann, dessen Name mir unbekannt ist, hat einen Brunnen getrieben von 100 Fuß Tiefe, dann haben sie Gase bekommen. Ueber den Sonntag ließen sie den Brunnen trocken und Montag Morgen haben sie den Mann in den Brunnen geworfen und nicht angeunden. Als er in einer Tiefe von 40 Fuß war, rief er zum Aufsteigen, als er nahe 10 Fuß von oben war, wurde er ohnmächtig und stürzte also 90 Fuß tief in den Brunnen und brach Arme, Streng und Genick und war also tot.

Verleibe Euer Leser und Korrespondent
Wilde im N. B. R. C.

Stroman, Sask., 2. Nov. 1910.
Die letzte Councilor-Versammlung des Local Improvement Districts No. 158 wurde in Valgonie abgehalten am 2. November. Alle Councilors waren anwesend: C. Fahlmann, W. Donalds, R. Wagnmann, R. Schorowski jr., P. Wang und R. Gamm. Chairman.

Das Protokoll der letzten Versammlung wurde vom Schreiber R. Goyer vorgelesen und genehmigt.

Ein Antrag für den Weg nach Richardson, den die alten Councilors von No. 82 mit Mr. Hof gemacht haben, wurde besprochen. Weil aber viele Farmer den Weg da nicht haben wollen, wo er gefahrt war, so wurde der Antrag zurückgestellt.

Auch eine Petition mit 30 Unterschriften der Bevölkerung war eingelaufen, worin sie wünschen, daß der Local Option bei der nächsten Councilor-Wahl am 12. Dezember abgestimmt werden soll. Dieser Antrag wurde verworfen, weil es so weit kein Hotel im ganzen District gibt und weil zudem die Zahl der 30 Unterschriften doch zu klein ist für 10 Townships.

Ein anderer Schreiben vom Regierungs-Landvermesser für belagerten Weg nach Richardson, wo auch der Weg dabei war, lag vor. Es wurde von Councilor P. Donalds vorgebracht, daß dieser Weg angenommen werde, aber dieser Antrag wurde mit 4 gegen 2 Stimmen verworfen.

Auch wurde alle Begehrtheit nachgeben und soweit alle gut gehen. Nur in Division 2, wo Mr. P. Donalds Councilor ist, war die Rechnung doch zu groß für alle anderen Councilors, weil die Ausgaben für jeden District bestimmt waren, \$9.50 an Arbeit, und

Ant nicht verlieren wollen. Die Antrag wurde genehmigt, aber es gab eine kleine Verzögerung, bis die Millage geregelt war.

Vorgebracht von R. Wagnmann und R. Schorowski, daß die Meeting sich vertage, bis die neuen Councilors gewählt und ihre erste Versammlung gehalten werden. Die Wahl für Councilors ist am 12. Dezember 1910 und so soll ein jeder seine Stimme abgeben für den Mann, den er für den besten hält.

Mr. R. Gamm, der Chairman vom Council No. 158, hielt zum Schluß eine kleine Rede und dankte alle Councilors für die Ehre, die sie ihm erweisen als Vorsitzender das Jahr hindurch und er hofft, daß er sie alle wieder zu trifft, wie er sie verläßt. Er sprach einige Worte, da es doch in allen solchen Fällen so nicht ganz ohne Opposition abgeht, aber er war schon lange Jahre Councilor und war noch nicht ein besserer Councilor. Er dankte nochmals für die Ehre, weil wir als Deutsche ihm das Amt als Chairman gegeben haben.

Ja, ich selbst mußte Mr. R. Gamm loben, sowie auch Mr. Richard Goyer als Secretar-Treasurer, weil beide Herren Ehrenmänner sind und für diese Ämter die richtigen Männer sind. Weiter Gruß an Alle.

Christ Fahlmann.

Hill Farm, Sask., 5. Nov. 1910.
Werter Courier! Will mal berichten, ein paar Zeilen diesen Blatte auf den Weg zu geben, wenn es dem Herrn Editor angenehm ist.

Das Wetter ist jetzt ziemlich kalt. Schnee haben wir auch schon etwas, was den Weg zum Fahren hindert.

Die Ernte war dieses Jahr nicht so schlecht, trotz der Trockenheit. Weizen ergab von 20 Bushel anwärts, Hafer von 15 anwärts.

Noch will ich berichten, daß bei Herrn E. Penno der Klapperstorch eingeflogen ist und einen tüchtigen Sohn hinterlassen hat. Wie mir Herr Penno sagt, wird er bald nach Russland fahren auf eine Zeit. Wünsche ihm viel Glück auf den langen Weg. Noch einen Gruß an das Personal und alle Leser des Couriers.

C. A. B.

Pelztröde nach Maß gemacht.

Alle Pelze repariert und neu gemacht. Pelzgefütterte Damenmäntel unsere Spezialität. Alle Sorten Felle auf Lager zum Auskaufen.

Höchste Preise gezahlt für rohe Felle. Preisliste für Felle auf Verlangen geschickt.

Die Montreal Fur Works
1756 Hamilton Str., Regina
P. O. Box 789
Vorfahrtsträger werden schnellstens besorgt.

Mein Schreibtisch.

Eine Szene vom Schlachtfeld der Ehe.
Von Erwin Rosen.

Ich kam nach Hause. Meine Frau saß auf dem Sofa.

„Madel,“ sagte meine Frau, „Madel, das ist wirklich mal nett, daß du etwas früher kommst.“ — Tiefer Seufzer. — „Oh,“ — Tiefer Seufzer! — „Ja hab' in dumpfen, grauen Nebel vor mich hingeblickt!“

„Oh! Wenn meine Frau von ihrer bestimmten Seele, von schweren Gewitterwolken oder von dumpfen Nebeln spricht, dann werde ich entsetzt.“

„Madelin!“ sprach ich im Tone des Heren und Gebieters. „Du hast wieder mal den mystischen Koller. Also toller gefälligst nicht mehr, sondern erlaube mir, dir ganz gehorsam zu bemerken, daß ich mir unter dumpfen, grauen Nebeln etwas Neues, Kaltes denke. Der Begriff „Dreier“ dagegen weckt in mir die Vorstellung von etwas Troddenem, Warmem. Dein schönes Bild scheint demnach — ah, bien, scheint nicht ganz zu kloppen!“

Meine Frau sah mich lieb und liebevoll an:

„Herzmein, dein Dichter ist in die keine Spur, kein Atom, kein — Molekül! Du schillerst, was du fühlst, was du hörst oder was deine sehr phantastische Phantasie dir vorgekauft. Dichten kannst du nicht. Fühlen, empfinden — o — oh! das verleiht dir aber nicht. Wenn ich sehr über etwas nachdenke, brauche ich Stimmung, und zwar etwas Dumpfes, Graues, Nebeliges! Ich hab' nämlich nachgedacht!“

„Hat's weh getan, Madelin?“

„Sei nicht geistreich, Geliebter. Es steht dir nicht. Also, ich hab' mir die Sache anders überlegt.“

„Was?“ meinte ich lakonisch, und verdrängte die Ahnungen schmerzlichen durch mein Haupt.

„Sieh, Schatz, so geht es nicht weiter. Wenn du zu Hause arbeitest, schreibst du im Wohnzimmer, und dir gefällt das, und dabei machst du immer Dummheiten mit mir, und das geht einfach nicht mehr. Du mußt Ruhe haben, ein himmelstilles Arbeitszimmer, einen wundervollen Schreibtisch. Wir haben jetzt Geld an Wasser.“

„Dieses Geld ist mit dem im Wohnzimmer Arbeiten und mit dem Dummheitenmachen verdient, Madelin.“

Ganz egal, wenn du Ruhe hast und einen wundervollen Schreibtisch, verdienst du noch viel mehr. Jetzt sag mir doch, wie möchtest du es eigentlich haben? Wie hast du's denn eigentlich früher gemacht, als — als du noch mit deiner Madelin lieber Madel warst?“

„Im. Mit dem Schreiben? Na, weißt du, am schönsten war es eben so, ganz spät in der Aneipe. Dann pumpst ich mir von der Kellnerin einen Whisky und schrieb auf meine Manuskripten. O ja, und auf die Rückseite der Speisekarte und auf Briefcouverts.“

„Madel!“

„Du ja, ist doch wahr!“

„Na Armer! Das war ja einfach unästhetisch. Du hast aber doch auch zu Hause geschrieben. Wie hastest du es dir da eingerichtet?“

„O, laß mal sehen! Ja, Herzein, es war sehr schön. Ganz richtig, meine Wirtin, hatte ein ganz verrücktes Ding von Schreibtisch in Empirestil in meine Ruhe gestellt. Den hier ist sie schleunigst hinausbesördert und dafür mußte sie mir einen großen, weißen Küchentisch geben. Der kam an Fenster. Dann erbandelte ich in der Aneipe ein altes Billardbrett (es war sehr schön grün), und damit hatte ich eine famose Dede. In die Mitte kam dann ein großer Bogen starken roten Löschpapiers, mit Reißnägeln festgeleimt.“

„Wie komisch, Herz! Nun beschreib mal ganz genau, wie es auf deinem Schreibtisch aussah. Weißt du's noch?“

„Und ob! Also, ich kaufte so 'n paar japanische Schalen für 10 Pf., das Stück. In einer langen Lage der Fiederhalter, ein Manuskript und ein Bleistift, in einer runden meine Briarwood-Pfeife und eine Blechdose mit Tabak. Daneben ein Kaffeebecher mit der Zehnholzschaufel. Weißt du, und die beiden Enden wundervoll besetzt mit Büchern und Zeitungen.“

„Solch eine Unordnung!“

„Das verstehst du nicht! Dann ein altes Lintenfah mit so 'ner Art Richter als Einsatz, in dem die Tinte nur bis zu einer gewissen Höhe steigen konnte. Sonst mach' ich mir die Finger schmutzig. Wegen das Fenster zu drei Briefmappen. Die eine mit Manuskriptpapier und Couverts; die andere enthielt Manuskripte und Correspondenz; und Briefe und die dritte — Rechnungen. Die war sehr voll! Ja, und dann hatte ich eine kleine irdene Vase für Blumen. Und einen kleinen, flachen Bauernstuhl, einen „Hoder“, den konnte man so bequem neben sich zum Tisch herdrücken.“

„Wogu war denn der das?“

„Oh, das ist nicht wichtig.“

„Ja, muß es aber ganz genau wissen.“

„Im, darauf pflegte ich meinen schönen grünen Krug mit Tiroter Special zu stellen! Dann hatte ich ihn so bequem bei der Hand.“

„Aha, Madelin! Du mußt schon gekniet haben damals.“

„Ja, es waren schöne Zeiten!“

„Wißt du damit etwa sagen da, daß es schöne Zeiten waren damals, daß es unglücklich glückliche Zeiten sind heute.“ (Das kam vom Herzen. Aber es war auch sehr schön und diplomatisch gesagt.)

„Madel! Aber paß auf, du bekommst jetzt ein ganz entzückendes Arbeitszimmer. Du hast gar nichts dreingeredet, du wirst einfach hingeführt. Und du wirst wieder einmal sehen, daß deine kleine Frau keinen anderen Gedanken hat, als für dich zu sorgen!“

„Guter, lieber Schatz!“ flüsterte ich gerührt...

Es war einige Tage später. Meine Frau kam mir strahlend entgegen und fiel mir um den Hals.

„Ach, ich bin so glücklich!“ hauchte sie. „Wißt du heute arbeiten, Herzein?“

„Natürlich. Du weißt doch —“

„Dann geh in den Salon. Das heißt, der Salon ist fort. Wir brauchen keinen dummen Salon. Er ist jetzt dein Arbeitszimmer. Geh hin ein, Schatz. Du mußt arbeiten und alles probieren und dann wirst du mir sagen, wie es dir gefällt. Du, geh, Schatz.“

Damit bekam ich einen sehr angenehmen Kuß, und Madelin verschwand im Wohnzimmer.

Erwartungslos, auf leiser, Zehen, anständig wie ein Kind, das zum Weihnachtsbaum geführt wird, schritt ich meinem neuen Arbeitszimmer zu. Oh! Ist! Die Madelin hat das entzückendste Schreibtisch gemacht. Schöne dunkelrote Vorhänge sorgten für ein angenehmes gedämpftes Licht. An der einen Seite stand ein niedriger Divan, ganz nach meinem Geschmack, mit einer wunderbaren türkisfarbenen Dede und einem Überfließen von feinen Rissen, zum Nachdenken und Fühlens geradezu einladend. Bravo, Madelin! In einer Ecke mein Bücherregal. In der Mitte des Zimmers ein großer, schwarzer Tisch, mit Büchern und Zeitungen besetzt. Bon, ausgeglichen!

Und dort am Fenster stand mein neuer Schreibtisch. Ein wenig klein, ein bißchen geradlinig kam er mir vor. Auch der Schreibtischstuhl war eigentlich nicht schwer und fest genug. Na ja, Damen sind für's Herliche. Ich legte mich hin. Gut! Ein Haider Tisch, wie ich es mir gewünscht hatte. Die dunkelrote Tischdecke mit dem Smyrnaer Muster paßte auch ganz famos zu dem Ton des Zimmers. Ah, eine Schreibtischunterlage aus gepumptem Leder. Richtig, drei Briefmappen in ganz gleicher Art ausgeführt. Die längliche moderne Standuhr — auch eine gute Idee — Alons, arbeiten wir!

Jetzt aber sag ich eine Holzplatte aus der Tafel und die Büche mit schwerem englischen Tabak. Rogelne gekauft. Ich hatte sie nämlich aufgeben müssen — meine Frau fand die Holzplatte abscheulich. Aber in meinem, in meinem eigenen, in meinem speziellen Arbeitszimmer! Das war doch sicher etwas anderes!

Ich fing an zu schreiben. Donnerweiser, was war denn mit der Unterlage los? Bei jedem Federstrich wackelte das Zeug. Natürlich, dieses Kunstwerk der Lederpolierindustrie war ganz wunderschön, aber nicht ganz glatt. Ich bog die Klappe zu, recht. Jetzt wackelte sie nicht mehr, aber sie klappte. Auf, ab — auf, ab, bei jedem Federstrich, wie eine Waage. Etelhoff! Aber schließlich doch nur eine Kleinigkeit. Dafür hatte ich ja auch ein eigenes, ruhiges, gemütliches, ungefülltes Arbeitszimmer und einen wunderbaren, stidollen, prächtigen Schreibtisch. Ganz leise, glänzendlich klingend tinte die hübsche Penulle. Wie angenehm, daß man sofort wußte, wieviel Uhr es war, ohne erst in die Tafel greifen zu müssen. Besonders nett aber fand ich einen kleinen, raffiniert konstruierten Tischhaken, in dessen Fächer Manuskriptpapier, Couverts, Briefpapier, Postkarten und Kartenbriefe verteilt waren. Die praktisch! Popplia — das war ja Madelin's Schreibtisch. Ihr Briefpapier; die schmalen Streifen M.S.-Papier, die sie für ihre Werke liebte, ihr verzierter Englischer Kasten. — Wie komisch. Das mußte sie wohl in Gedanken hineingehakt haben. Oh, und dieses Kunstwerk von Schreibtisch. Welche Schale, eine Ane hielt eine Muschel, die das Intenisch glüht. Entzückend! Silber auch noch, glaubt ich gar. Wie nett von dir, liebe, liebe Madelin. Ich lehnte mich zurück in den Stuhl, überfah all die Herrlichkeiten und steuerte mich tief und ehrlich über meinen wunderschönen neuen Schreibtisch.

Die Thür öffnete sich. Ich drehte mich um. Da stand meine Frau, mit gerungenen Händen, ein Bild des Entsetzens.

„Madel, Mann, Mensch!“ schrie sie. „Ich bin starr! Ich — ich bin sprachlos. Ist das unter Arbeitszimmer oder ein Dampfessel?“ (Sie markierte mit vielem Geschick einen Knall von Reuschhusten.) „Die grueliche Pfeife und der infame englische Tabak! Opium ist da drin oder sonst irgendwas. Das ist doch ganz schlimmes. Ich — begreife — dich nicht!“

„Aber Lieb, mit der Pfeife und dem Tabak kann ich gerade am allerbesten arbeiten. Das inspiriert mich. Und dann hör' mal, es ist doch schließlich mein Arbeitszimmer. „Reißt du, das muß ich auf den Kopf stellen dürfen. Es ist doch so ganz ausschließlich für mich bestimmt. Madelin, wie reizend war es von dir.“

Meine Frau seufzte, daß es einen Stein hätte erbarmen können.

„Oh, wie bin ich unglücklich! Du bist ein gräßlicher Egoist, du bist ein abscheulicher Mensch, du siehst mich nicht mehr. Was hast du mir alles geschworen! Und jetzt weisst du mich aus dem Zimmer!“

„Aber das fällt mir doch gar nicht ein. Du sagtest doch selbst, es sei mein Arbeitszimmer und ich müßte Ruhe haben.“

„So! Und sind wir zusammen nicht ein Ganzes? Und darfst du etwas haben, das nicht auch mir gehört? Oh — o — oh!“

„Aber, lieber Herz —“

„An mich denkst du überhaupt nicht. Ich habe mich so gefreut und jetzt bin ich so enttäuscht. Das mußst du doch sehen! Du mußtst es mir doch anbieten, ab — o — oh!“

Und meine Frau blieb in Thürnen aus, warf sich auf den Divan und schloß vor Unglück.

Ich nahm mein Lieb in meine Arme und freilich sie und tat und liebt. Ich habe es ja ein, ich sei ein ganz gemeiner Kerl und ich würde es nie wieder thun und — was ich denn eigentlich verbrochen hätte.

„Guh! huh! Du mußtst es doch sehen.“

Keine blasse Ahnung! Aber gerührt behauptete ich, ich hätte es wirklich sehen müssen und ich begriffe mich selbst gar nicht.

„Solche Stimmung in dem Zimmer — Höchste meine Frau.“

„Wunderbar!“

„Dieser begreifende Schreibtisch.“


„Madel, heißt du denn nicht? Solch wunderbare Gebichte könnte ich an dem Schreibtisch dichten und — für dich paßt er überhaupt gar nicht und — du kannst ja an dem großen Tisch arbeiten und — das mußst du doch sofort sehen!“

Die Küster haben mir die Gabe gegeben, meine Ledermäntel im Raum halten zu können. Ich lachte nicht. Sonst hätte ich wahrscheinlich heute ein unglücklicher, geschiedener Mann. Ich lächle nur meine Frau.

„Ist es mein Schreibtisch?“ fragte sie weiter. „Freilich, Frau.“

„Du lieber, lieber, lieber Madelin!“

Semi-ready Laden
1711 Scarth Str. Regina



Chamois gefütterte Ueberröcke für Männer.

Diese prächtigen Ueberröcke lassen den Wind nicht durch und sind sehr warm. Aus schwarzem schwarzen Beaver-Tuch, mit Kragen aus deutschem Otter- und Persifchem Lamm-Pelz.

50 Zoll lang. Größen 36 bis 44

\$25 \$30 \$38

Hindson Bros. & Co. Ltd.

The Seymour Arm Fruit Lands Company, Ltd.

Unsere Ansiedlung ist erst vier Monate alt und doch schon haben 15 Ansiedler Land gekauft und 8 wohnen schon auf dem Lande. Ein Hotel, Laden, Post-Office und Schule sind vertreten, neu und doch nicht neu. Es fehlen uns Arbeiter. Niemand aber darf kommen, außer er hat ehrliche Absichten, sich dort niederzulassen. Wartet nicht, bis eine große Ansiedlung fertig ist, dann wird es zu spät sein, besonders wo die Company sich bereit erklärt hat, dem Ansiedler mit Rat und Tat beizustehen. Mit der Ansiedlung mitmachend, da liegt der Verdienst darinnen und besonders in B. C., wo das fruchtbarste Land so richtig feigt in wenigen Jahren, welches man schon in Renata, der ersten deutschen Ansiedlung, sehen kann. Ganz gefärbtes Land unter Pflug verkaufen wir für \$175 per Acker. Termine nach Uebereinkunft. Wir besorgen und besorgen das Land, wenn gewünscht, wer nicht gleich hinkommen kann, das nichts hinten bleibt. Paßt auf und merkt das Datum, wann ich die Erklärung festlegen werde. Rechn oder mehr von einem Paß ist 1/3 Abschlag bei jedem Bahn-Agenten.

Alle deutsche Anfragen richtet man an
F. F. Siemens Nelson, B. C.

Jetzt ist die Zeit, Ihre Pelze zu kaufen.

An die Damen! Wir machen auf Bestellung alle Pelze zum selben Preis, wie die fertigen Pelze und Pelztröde auf Lager. Pelze, Pelztröde, Pelzgefütterte Mäntel, Chamoisgefütterte Röcke. Gute Qualität und Arbeit.	An die Herren! Sie sparen Geld, wenn Sie Ihre Coon-Pelz bei uns kaufen. Unsere Preise sind ebenso wie letztes Jahr. Pelzgefütterte Röcke auf Bestellung gemacht. Diese Röcke sind sehr gut. Chamoisgefütterte Röcke mit Persifchem Lamm- oder Otter-Kragen
---	--

Alle Mäntel neu überzogen. Sie sind stets willkommen. Keine Verpflichtung zu kaufen.

Grills & Brownlee
Macher von besten Pelzen.
1841 Scarth Str. Regina

Hier ist, was Du suchst!

Gesundheit das größte Glück auf Erden!

Dr. Schäfers Heilapparat
bringt allen, die ihn anwenden, sichere Genesung von

Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Haut- und Nervenkrankheiten.

Er ist ein absolut sicheres Mittel für alle Fälle von Rheumatismus, Gicht, Blutvergiftung u. s. w.



„und sollte dieser Heilapparat in jeder Familie zu finden sein, denn er wird allen, die ihn anwenden, zum Segen gereichen.“

Mer einen dieser Heilapparate im Hause hat, wird ohne Gefahr und Mühe in allen nur erdenklichen Krankheiten auskommen können, da es keiner Eingriffe bedarf, weder Pulver noch Pillen. Bei Nervenkrankheiten, z. B. Epilepsie, Schenkel-, Waisern, Krampfen, englische Krampfen (Schwindsucht), Menstruationsstörungen u. s. w. ist dieser Apparat ein geradezu unerschöpfliches Mittel.

Leute in vorgerückten Alter sollen nicht verachten, diesen Apparat täglich zu gebrauchen, denn er wirkt kräftigend auf den ganzen Organismus und lindert die Leiden, welche gewöhnlich im Alter sich einstellen.

Wer nun mehr über diese wunderbaren Heilapparate erfahren will, der schreibe um Schriften und weitere Auskunft an

Dr. Geo. Schaefer, Box 8, (E. Eric P. D.) Erie, Pa. U. S. A.

